

Nr. 1794

Plan der Auferstehung

von H. G. Francis

Die Ereignisse in Hirdobaan scheinen sich zu überstürzen: Die Besatzung der BASIS hat es gegen Ende des Jahres 1220 Neuer Galaktischer Zeitrechnung geschafft, in das bisher abgeschottete Zentrum der kleinen Galaxis vorzustößen und mit der Evakuierung der gefangenen dreißig Millionen Galaktiker zu beginnen.

Nahezu gleichzeitig kommt es zur entscheidenden Auseinandersetzung außerhalb des Zentrums, als Zehntausende von Hamamesch- und Fermyyd-Raumschiffen das kleine Häuflein galaktischer Schiffe attackieren. Erst der beherzte Einsatz einer Einsatzflotte aus der Milchstraße kann in letzter Minute die Lage bereinigen.

Perry Rhodan und einige wenige seiner Getreuen sind in der Zwischenzeit auf Aachthor gestoßen. Dieser entpuppt sich als offenbar uraltes Wesen, dessen Geschichte aufs engste mit der Geschichte Hirdobaans verbunden ist - und der offenbar auch in Beziehung zu den hohen kosmischen Mächten steht.

Aachthor hat große Ziele, und diese verfolgt er, ohne sich um die dreißig Millionen Galaktiker zu kümmern. Sein Ziel ist der PLAN DER AUFERSTEHUNG...

Die Hauptpersonen des Romans:

Ronald Tekener - Der Smiler arbeitet an der Evakuierung der dreißig Millionen.
Perry Rhodan - Der Terraner wird mit einem mächtigen Wesen konfrontiert.
Hamiller - Der ehemalige Kommandant der BASIS als Kontakt zu Gomash Endredde.
Aachthor - Er ist mächtig und arrogant zugleich.
Art Crowon - Ein Terraner entwickelt sich zum Guru.

1.

Noch zwei Stunden bis zum Ablauf des Ultimatums.

Millionen von Galaktikern versammelten sich an sechs Regionalkarussells von Zonder-Myry. Sie alle sollten mit von neuerdings installierten Transmittern zum Großtransmitter MINE-NUL von RAILWAY STATION, ebenfalls auf Zonder-Myry, gebracht werden, um von dort auf die Minenplaneten MINE-1 bis MINE-4 verteilt zu werden!

Der Himmel über Zonder-Myry war wolkenlos und von grellem Licht durchflutet. In einem betörend schönen Schauspiel irrlichter Farben und Effekte war die Sonne aufgegangen.

Doch es war kein ruhiger Tag. In unregelmäßigen Abständen kam Wind auf, und dann spürten die Galaktiker, daß sie sich auf einer Welt aufhielten, die wenig mit ihrer ursprünglichen Heimat zu tun hatte.

Es war, als habe der Wüstenplanet tief Luft geholt, um den Galaktikern mit kräftigen Windstößen seine Macht zu demonstrieren. Goldgelbe Sandwolken wirbelten über der Wüste auf und wurden über die Massen der Galaktiker hinweggetragen, die sich vor den Transmittern drängten. Die meisten preßten sich Tücher als Atemschutz vor den Mund, um den Staub nicht einatmen zu müssen.

Ronald Tekener blickte in ausgemergelte und von Angst gezeichnete Gesichter, als er durch die Menge ging. Terraner, Plophoser, Arkoniden, Ertruser, Epsaler, Akonen und die Vertreter vieler anderer Völker aus der Milchstraße fürchteten den Ablauf des Ultimatums.

Immer wieder versuchten einige der ehemals Imprint-Süchtigen sich gewaltsam einen Weg nach vorn in die rettenden Transmitter zu verschaffen, doch sie kamen nicht weit. Zu dicht standen die Massen. Sie bildeten eine vielschichtige, lebende Mauer, die sich langsam, viel zu langsam in Richtung Transmitter bewegte.

Hin und wieder blieb der Unsterbliche stehen, um einige Worte mit den Wartenden zu wechseln. Er spürte, wie wichtig es war, ihnen Mut zu machen und sie mit ihren Sorgen und Ängsten nicht allein zu lassen.

»Wir bringen euch raus«, beteuerte er immer wieder, »auch wenn es einige Zeit dauern kann, aber wir schaffen es. Niemand bleibt zurück.«

Als es zu mühsam wurde, durch die Menge zu gehen, schaltete der Galaktische Spieler seinen Antigrav ein, schwebte über die Köpfe der Galaktiker hinweg und glitt weit von dem Regionalkarussell, dem Trichterturm, den Kantinen und den Transmittern entfernt auf den Boden hinab. Fast alle, die sich in diesem Bereich befanden, hatten die Hoffnung aufgegeben.

Erschöpfte Menschen lagen im Staub auf dem Boden. Sie waren bereit zu sterben. Keiner von ihnen konnte hoffen, innerhalb der nächsten zwei Stunden bis zu den Transmittern kommen zu können, die allein Rettung bedeuteten. Sie mußten das Ende des Ultimatums abwarten, ohne irgend etwas tun zu

können.

Eine junge Frau mit tief eingefallenen Wangen, die so schwach war, daß sie sich kaum noch auf den Beinen halten konnte, griff nach seiner Hand.

»Was geschieht, wenn die Frist abläuft?« fragte sie mühsam. »Was?«

»Nichts«, antwortete der Smiler, und dabei bemühte er sich, so überzeugend wie möglich zu wirken, obwohl er sich seiner Sache nicht sicher sein konnte. Er wollte ihr auf jeden Fall ein wenig Hoffnung spenden. »Überhaupt nichts.«

»Glaubst du das tatsächlich, oder sagst du es nur so?« Sie blickte ihn voller Angst an. Sie mochte gerade dreißig Jahre alt sein. Sie tat ihm leid, weil sie trotz ihrer Jugend dem Tod schon so nahe war.

»Ja«, bestätigte er. »Gomasch Endredde wird uns Galaktiker nicht töten. Er wird nicht zulassen, daß so viele sterben.«

»Man sagt, Gomasch Endredde empfinde sich als eine Art Gott«, stammelte sie.

»Um so weniger wird er sinnlos töten, sondern uns eine Chance geben.« Tek ging nicht auf diese Behauptung ein. Er wußte nicht, wer diese Charakterisierung von Gomasch Endredde in die Welt gesetzt hatte.

Gomasch Endredde war kein lebendes Wesen. Gomasch Endredde war ein Riesencomputer, der sich nun mit der Hamiller-Tube vereint hatte. Hamiller war ein schwieriger Charakter, der seinen eigenen Weg stets unbeirrt gegangen war und die Entscheidungen Gomasch Endreddes vermutlich auch jetzt beeinflussen würde - doch als gottähnliches Wesen hatte Hamiller sich nie gesehen. Daran würde sich auch jetzt nichts ändern.

Tek lächelte der Frau ermutigend zu und ging weiter. Eine Gruppe von Menschen zog ihn an. Sie war etwa dreihundert Meter entfernt, somit deutlich von der Masse der anderen getrennt, und sie gruppierte sich um eine flache Düne.

Auf der Kuppe der Düne saß ein alter Mann. Das schlohweiße Haar hatte er zu einem dicken Zopf geflochten, der sich von der Mitte seines Schädels senkrecht erhob. Am oberen Ende des Zopfes fielen die silbernen Haare wie die Wasserstrahlen eines Springbrunnens nach allen Seiten hin auseinander. Sie glänzten im Licht der Sonne.

Der Mann hatte ein schmales Gesicht mit einer langen, dünnen Nase und tiefbraunen, samtigen Augen. Mit dunkler, ruhiger Stimme sprach er auf seine Zuhörer ein, hielt jedoch inne, als er Ronald Tekener bemerkte. Der Unsterbliche schwebte langsam heran.

Der Alte begrüßte den Mann mit den Lashat-Narben, indem er beide Hände hob, die bloßen Handflächen zeigte und die Arme langsam zu den Seiten ausstreckte. Mit dieser Geste demonstrierte er friedliche Gelassenheit.

»Komm ruhig näher, Tek«, forderte er den Unsterblichen auf. »Meine Botschaft ist auch für dich wichtig.«

Der Kreis seiner Zuhörer öffnete sich, so daß Tek bis nahe an die Düne herantreten konnte. Er blickte sich flüchtig um und schätzte, daß sich etwa hundert Männer und Frauen um den Weißhaarigen versammelt hatten.

»Was treibst du hier, Art?« fragte er.

»Meine Freunde und ich befolgen die Regeln der Vernunft«, antwortete der Angesprochene. »Wir lehnen es ab, uns zusammen mit Millionen anderer um einige Transmitter zu drängen, die überhaupt nicht in der Lage sind, sie in der noch verbleibenden Frist zum angeblichen rettenden Ufer zu bringen. Wir sind nicht bereit, sich einer Hoffnung hinzugeben, die nie und nimmer erfüllt werden kann. Wir warten gelassen und von innerem Frieden erfüllt das Ende des Ultimatums ab, um dann Hand in Hand in ein völlig neues, unabhängiges Leben einzutreten.«

Mit beiden Armen deutete er zu den Transmittern hinüber, um seine Aussage zu unterstreichen.

»Und was ist, wenn es wirklich gelingt, rechtzeitig in die Transmitter und nach MINE-NULL zu kommen? Was erwartet uns an diesem Zwischenziel? Welche Zustände herrschen auf MINE-1 bis MINE-4? Wir alle wissen doch, daß es keinerlei Infrastruktur dort gibt, keine Versorgung. Es ist nichts vorhanden, was in irgendeiner Weise für das Leben wichtig ist.«

Ronald Tekener versuchte gar nicht erst, etwas anderes zu behaupten. Art Crowon hatte recht. Die Lage war verzweifelt. Doch auf MINE-1 bis MINE-4 gab es immerhin Hoffnung. Wer dieses Ziel erreichte, konnte sicher sein, daß er nicht von den noch unbekannten Taten betroffen wurde, die Gomasch Endredde nach Ablauf des Ultimatums beginnen wollte.

Ronald Tekener war sich sicher, daß Gomasch Endredde Gewaltiges plante. Wenn er Millionen von Galaktikern von den Levels entfernen wollte, dann mußte das einen schwerwiegenden Grund haben.

»Was willst du, Art?« fragte er ruhig.

Der Alte streckte beide Arme in den Himmel hinauf.

»Wir bleiben hier«, antwortete er. »Meine Freunde und ich haben beschlossen, Crow nicht zu verlassen.«

»Crow?«

»Wir haben den Namen dieses Planeten geändert«, bestätigte Art Crowon, der sich als eine Art Guru verstehen mochte. »Unsere neue Heimat heißt Crow. Hier werden wir eine neue Welt gründen, die uns allein gehört.«

Die Männer und Frauen am Fuße der Düne klatschten Beifall. Viele waren so schwach, daß sie sich kaum noch auf den Beinen halten konnten. Einige von ihnen setzten sich erschöpft auf den Boden.

Doch in ihren Augen leuchtete ein fanatisches Licht. Es verriet Tekener, daß sie bereit waren, Art Crowon bedingungslos zu folgen. Sie glaubten an die Chance, die er ihnen versprochen hatte.

Ronald Tekener blickte sich kopfschüttelnd um.

Alle Galaktiker, die sich auf Zonder-Myry aufhielten, waren mit einem Fernkarussell hierhergebracht worden. Nach ihrer Ankunft war nur ein Teil von ihnen in der unmittelbaren Nähe des Fernkarussells geblieben, wo einige Transmitter für den Weitertransport aufgestellt worden waren. Da diese Transmitter nicht alle Galaktiker erfassen konnten, waren die meisten über ein Regionalkarussell zu fünf anderen Regionalkarussells weitergeleitet worden.

Tekener stand bei einem dieser Regionalkarussells. Etwa vierhundert Meter von dem grauen Energiegebilde, über dem eine Holographie von Zonder-Myry mit einem Durchmesser von dreißig Metern schwebte, warteten die Transmitter. Nicht weit von ihm erhob sich der Trichterturm. Die Kantinen waren unwichtig geworden. Niemand beachtete sie, denn das Interesse aller richtete sich auf die Transmitter.

Nur Art Crowon und seine Anhänger wandten sich von ihnen ab. Doch Tek konnte sich nicht vorstellen, daß sie es wirklich ernst meinten.

»Red keinen Unsinn, Art«, sagte er. »Du weißt, daß ihr nicht die geringste Überlebenschance habt, wenn ihr zurückbleibt. Zonder-Myry ist eine Wüstenwelt, auf der es lediglich die EleaXXina gibt, diese ameisenhaften Wesen, die - nach allem, was wir wissen - zum menschlichen Verzehr nicht geeignet sind. Wovon wollt ihr leben?«

Art Crowon legte den Kopf in den Nacken und ließ sich das Licht der Sonne ins Gesicht scheinen. Er lächelte geheimnisvoll.

»Wovon sollen wir leben, wenn wir durch die Transmitter gehen?« entgegnete er. »Falls wir überhaupt bis zu den Transmittern kommen - was innerhalb der nächsten zwei Stunden mehr als unwahrscheinlich ist ...«

»Wir tun alles, was in unserer Macht steht«, versprach der Unsterbliche. »Wir bringen euch alle durch.«

Art Crowon blickte ihn an und schüttelte lächelnd den Kopf. Er schien zutiefst davon überzeugt zu sein, daß er sich richtig entschieden hatte und daß es für alle anderen von Vorteil war, wenn sie bei ihm blieben.

»Du bietest nicht mehr als ein Versprechen und Unsicherheit«, stellte er fest. Seine Haltung verriet, wie unerschütterlich er in seiner Meinung war. »Ich biete meinen Freunden eine sichere Zukunft. Dieser Planet gehört uns. Wir werden ihn per Planetenforming umgestalten und zu einem Paradies für uns alle machen.«

»Ich bin etwas älter als du ...«, begann der Smiler, wurde jedoch sogleich von Crowon unterbrochen.

»... ein paar tausend Jahre. Na und?«

»Ich habe vergleichbare Situationen schon öfter erlebt«, fuhr Tekener fort. »Daher weiß ich, daß unsere Entscheidung bessere Erfolgsaussichten hat als deine.«

»Ach, tatsächlich?« Der Guru beugte sich vor. Er war durch nichts zu erschüttern.

»Allerdings. Ich gehe davon aus, daß Zonder-Myry nach Ablauf des Ultimatums zerstört wird oder zumindest seine Atmosphäre verliert. Danach wird kein lebendes Wesen mehr auf dem Planeten existieren können.«

»Wir schon«, behauptete der Weißhaarige. Seine Anhänger klatschten erneut in die Hände.

»Es ist deine Entscheidung«, sagte der Galaktische Spieler.

Er konnte nicht leugnen, daß die Rettungschancen für jene Galaktiker gering waren, die zu weit von den Transmittern entfernt waren oder die erst jetzt mit dem Regionalkarussell ankamen. Zu viele waren vor ihnen und hatten Anspruch darauf, durch die Transmitter zu gehen. So konnten sich die anderen ausrechnen, daß sie es nie und nimmer in zwei Stunden bis zu den Transmittern schaffen konnten.

Millionen würden in zwei Stunden bei Ablauf des Ultimatums noch auf Zonder-Myry sein, und es war völlig offen, was dann mit ihnen geschah. Vielleicht war es tatsächlich besser, sich einem Mann wie Crowon anzuschließen und sich mit ihm einer Hoffnung hinzugeben, die vielleicht nie erfüllt werden konnte, als in Verzweiflung zu versinken.

Ronald Tekener kehrte zu den Transmittern zurück. Jeder der Galaktiker war für sich selbst verantwortlich. Er tat alles, um ihnen zu helfen, aber er konnte niemanden zwingen, sich dem großen Treck durch die Transmitter anzuschließen. Wenn einige unbedingt auf dem Wüstenplaneten bleiben wollten, dann konnte er daran nichts ändern.

Während Tek die Masse der Galaktiker überflog, die in Richtung Transmitter brandete, blickte er in Gesichter, die von nackter Verzweiflung gezeichnet waren. Je weiter die Männer und Frauen von den Transmittern entfernt waren, desto größer die Verzweiflung, je näher sie dem Transmitter waren, desto größer die Anzeichen der Hoffnung.

Doch alle Gesichter waren von der gleichen Frage gezeichnet: Was würde bei Ablauf des Ultimatums geschehen?

Gomasch Endredde hatte den Galaktikern eine Frist von 28 Stunden gegeben, um alle Levels zu räumen. Nunmehr waren mehr als 26 Stunden dieser Frist abgelaufen.

Tekener selbst hatte die Vermutung ausgesprochen, daß nach Ablauf der Frist überhaupt nichts geschehen werde, doch er war nicht frei von Zweifeln. Spielte es für Gomasch Endredde eine Rolle, ob sich Millionen von Galaktikern auf den Levels aufhielten? Oder verwirklichte er sein Vorhaben - was immer dies sein mochte - trotz der Anwesenheit von Millionen? Nahm er Rücksicht auf sie, oder schickte er sie schlicht in den Tod?

Tek hätte viel darum gegeben, wenn er mehr gewußt hätte.

Als er neben einem der Transmitter aufsetzte, entschloß er sich, einen weiteren Versuch zu machen, mit Hamiller und Endredde zu reden. Seine bisherigen Bemühungen waren gescheitert. Hamiller, beim Bootvorgang mit Endredde zu einer Einheit geworden, war unansprechbar und hatte auf keine seiner Kontaktversuche reagiert.

*

Art Crowon erhob sich, reckte die Arme in die Höhe und streckte jeweils vier Finger an jeder Hand aus. »Feuer, Wasser, Luft und Erde!« rief er. »Das sind die Elemente, die unser Leben bestimmen. Kommt, Freunde, wir erobern unsere Welt.«

Er blickte kurz zu den Transmittern hinüber, und dann schüttelte er lächelnd den Kopf.

Noch nicht einmal eine Stunde blieb bis zum Ablauf des Ultimatums; noch immer standen Millionen von Galaktikern wartend in der Wüste herum. Selbst wenn es überhaupt keine Störungen mehr gab, war es unmöglich, sie rechtzeitig durch die Transmitter in Sicherheit zu bringen. Hunderte von Transmittern wären nötig gewesen, um die Massen schnell genug transportieren zu können.

»Machen wir uns nichts vor«, sagte er zu seinen Anhängern. »Wer mir nicht folgt, ist dem Tod geweiht.«

Gelassen schritt er in die Wüste hinaus. Der Wind wehte ihm den Staub ins Gesicht, und er legte sich ein kleines Tuch vor Mund und Nase, um sich davor zu schützen! Hunderte von Galaktikern schlossen sich ihm an. Die meisten waren Terraner, Plophoser und Akonen. Keiner von ihnen blickte zurück.

-216 Art Crowon hatte ein klares Ziel vor Augen.

Etwa zwei Kilometer von der Düne entfernt erhob sich ein mächtiges Gebilde aus dem Wüstensand. Eine Sandburg. Sie war unregelmäßig geformt, etwa 20 Meter hoch und erreichte an ihrer Basis einen Durchmesser von etwa 40 Metern. Zur Spitze hin verjüngte sie sich, so daß sie oben einen Durchmesser von nur noch etwa fünf Metern hatte.

In ihrem Aussehen erinnerte sie an einen terranischen Termitenhügel. Tatsächlich war dieser Turm die Wohnstatt eines Volkes der Insektenwesen von Zonder-Myry, der EleaXXina.

Der Turm war umgeben von Wanderdünen. Der Wind wurde stärker und wirbelte mehr und mehr Sand auf. Seltsamerweise herrschte in der Nähe des Turms jedoch Ruhe. Bisher war kein einziger Turm dieser Art beobachtet worden, der von einer Wanderdüne zugeschüttet worden war. Ein ungeklärtes Phänomen sorgte dafür, daß die Türme an ihrem oberen Ende vom Sand unbehelligt blieben.

Messungen hatten ergeben, daß die Türme bis zu hundertfünfzig Meter tief in den Boden reichten. Doch kein Galaktiker war so weit in einen der Türme vorgedrungen. Man hatte andere Sorgen gehabt, als diese Gebilde zu erforschen.

Art Crowon wollte den Turm nicht länger ungenutzt lassen. Er war entschlossen, ihn in seinen Besitz zu nehmen. Schon vor einigen Tagen war er in der Sandburg gewesen und hatte sie von den EleaXXina verlassen vorgefunden. Da war er auf eine Idee gekommen. Das Innere der Sandburg war nicht massiv, sondern von unzähligen Gängen und Höhlungen durchzogen. Es gab senkrechte Schächte, Ausbuchtungen, rätselhafte Gitter, die verschiedene Gänge voneinander trennten, und wabenförmige Nester, in denen irgendwann einmal die Eier der Königin der EleaXXina ausgebrütet worden waren.

Durch einige Gänge war Crowon immer tiefer gekrochen, bis er weit unter der Oberfläche von Zonder-Myry eine unerwartete Entdeckung gemacht hatte.

Vor dem Turm blieb er stehen und drehte sich zu seinen Anhängern um.

»Hört mich an!« rief er ihnen zu. »Wir nehmen unser Reich in Besitz. Ich gehe euch voran, und ihr werdet mir einfach folgen. Habt keine Angst! Die Gänge sind sehr eng, weil sie für die EleaXXina vorgesehen waren, doch sie bieten auch uns genügend Platz. Je tiefer wir kommen, desto weiter werden die Gänge.«

Er war sich seiner Sache so sicher, daß er auf weitere Worte verzichtete. Er zweifelte nicht daran, daß ihm fast alle seiner Anhänger folgen würden. Möglicherweise würden einige sich im letzten Moment dafür entscheiden, zurückzubleiben, und ihr Heil bei den Transmittern suchen. Die meisten aber würden bei ihm bleiben.

Mit einem Desintegrator hatte er den Eingang trichterförmig erweitert und so einen leichten Einstieg geschaffen. Er legte sich auf den Boden und kroch hinein. Schon wenig später steckte er in einem Gang, der so eng war, daß er sich nur mühsam voranbewegen konnte.

Der Gang führte schräg in die Tiefe, und der Boden war glatt, so daß er sanft darauf nach unten

rutschte.

Hin und wieder stemmte Crowon die Ellenbogen gegen die Gangwand, um anzuhalten und zu horchen. Dann stellte er fest, daß die anderen hinter ihm waren. Er rief ihnen aufmunternde Worte zu, um ihnen die Angst zu nehmen.

In den nach vorn gestreckten Händen hielt der Guru eine Taschenlampe. Mit ihr erleuchtete er den Gang. Überall sah er die Spuren, die zahlreiche EleaXXina mit ihren scharfen Krallen zurückgelassen hatten, und ein stechender Geruch drang ihm in die Nase. Er kroch gelassen, weiter; Crowon war sicher, daß er auf keines der Insekten stoßen würde.

Allmählich wurde der Gang weiter, und er kam rascher voran. Schließlich konnte er auf allen vieren kriechen. Der Gang verlief in weitem Bogen spiralförmig in die Tiefe.

»Wie weit ist es noch?« fragte Ramona Iss, die ihm dicht auf den Fersen folgte.

»Wir sind etwa dreißig Meter tief«, entgegnete er. »Es liegt also noch ein gutes Stück vor uns.«

Während sie die Nachricht nach hinten zu den anderen weitergab, kroch Art Crowon schneller. Damit zwang er die Männer und Frauen hinter ihm zu größerer Anstrengung. Das hatte zur Folge, daß sie auf Fragen verzichteten und sich ganz darauf konzentrierten, den Anschluß zu ihrem Vordermann auf keinen Fall zu verlieren.

Etwa siebzig Meter unter dem Wüstenboden erreichte er eine eiförmige Höhlung, die etwa zehn Meter lang, fünf Meter breit und drei Meter hoch war. Er kroch zur Seite, setzte sich auf den harten Boden und wartete auf die Nachfolgenden. Nach und nach füllte sich der Raum mit Männern und Frauen. Crowon lächelte ihnen aufmunternd zu.

»Wir haben es bald geschafft«, versprach er. »Dann werden euch die Augen aufgehen!«

Ramona Iss reichte eine Flasche mit Wasser herum, und die meisten nahmen einen Schluck daraus.

»Weiter!« beschloß Crowon, nachdem auch er getrunken hatte. »Nur noch zehn Meter. Zwar sind wir noch nicht am Grund dieses Insektenbauwerks, aber dort müssen wir auch gar nicht hin.«

»Ich wundere mich, wie kühl es hier drinnen ist«, versetzte Ramona, »und daß wir genügend frische Luft zum Atmen haben.«

»Der ganze Bau wird von einem raffinierten System von Schächten durchzogen, durch das die warme und verbrauchte Luft aufsteigt und kühle, frische Luft nach unten strömen kann«, erläuterte Crowon.

Er kroch durch einen in die Tiefe führenden Gang weiter. Minuten später hatte er sein Ziel erreicht.

»Ich bin da!« schrie er voller Begeisterung nach hinten. »Ramona, sag den anderen Bescheid, daß wir es geschafft haben!«

2.

Nur noch Minuten bis zum Ablauf des Ultimatums.

Annähernd fünfzig Männer von der BASIS stemmten sich der Masse entgegen, die sich immer ungeduldiger und hektischer zu den Transmittern drängte. Sie hatten Zäune aus Prallenergie um die Transmitter aufgebaut, die niemand gegen ihren Willen überwinden konnte. Trichterförmige Schleusen kanalisieren die Massen auf ihrem Weg zu den Transmittern. Nur so war es möglich, die Menge einigermaßen zu beherrschen und den Andrang in erträgliche Bahnen zu lenken.

In ihrer Angst und ihrem Zweifel hatten die wenigsten sich unter Kontrolle. Die meisten kämpften sich rücksichtslos nach vorn. Die Männer von der BASIS hatten alle Mühe, dabei zu verhindern, daß geschwächte Galaktiker niedergetrampelt wurden.

Sobald einige Galaktiker die Sperrungen überwunden hatten, begannen sie zu rennen, um die etwa hundert Meter weit entfernten Transmitter möglichst schnell zu erreichen.

Grumman Golf wandte sich verzweifelt an Tekener, als dieser hinter ihm landete.

»Tek, sie entziehen sich unserer Kontrolle!« rief er. »Sie verlieren den Verstand und drängen alle zurück, die sich nicht energisch genug dagegen wehren.«

Einige Männer und Frauen wurden von den Nachfolgenden gestoßen, stolperten, fielen sogar zu Boden, krochen weiter, bis sie sich einige Meter weit vom Zaun entfernt hatten. Sobald sie so weit gekommen waren, versuchten sie auf die Beine zu kommen. Nicht alle schafften es. Vergeblich bemühten sich die Männer der BASIS, die nachdrängenden Männer und Frauen umzulenken. Tekener kam ihnen zu Hilfe. Er sorgte dafür, daß die Kriechenden aufstehen und weitergehen konnten. Doch auch in dieser Situation blieben die Schwächsten nicht unbehelligt. Stärkere drängten sie zur Seite und überholten sie, um vor ihnen bei den Transmittern zu sein.

Die letzte Frist lief ab, und jeder hoffte, sich noch retten zu können.

Die Galaktiker außerhalb des Zauns schrien verzweifelt auf Tek und die Männer von der BASIS ein. Sie forderten, daß der Zaun abgebaut wurde, damit sie direkt zu den Transmittern laufen konnten. Doch das ließ der Smiler nicht zu. Dann würde ein Sturm auf die Transmitter einsetzen, unter dem die Organisation zusammenbrechen mußte.

Der Galaktische Spieler blickte zur Uhr. Noch zwei Minuten bis zum Ablauf des Ultimatums.

Einige der Männer von der BASIS wurden unruhig und blickten immer wieder zu den Transmittern

hinüber. Zwei von ihnen hatten sich in den letzten Sekunden einige Meter weit vom Zaun entfernt.

»Immer mit der Ruhe«, ermahnte sie der Unsterbliche. »Wir bleiben hier!«

Damit hatte er eine wichtige Entscheidung getroffen.

»Ich bin sicher, daß nach Ablauf des Termins überhaupt nichts passiert. Gomasch Endredde wird keinen millionenfachen Mord begehen. Nicht nur hier bei uns sind Galaktiker in Not, sondern bei den anderen Transmittern und auf den anderen Levels ebenso.«

Wiederum versuchte er über Funk Gomasch Endredde zu erreichen. Er hoffte, so kurz vor Ablauf des Ultimatums doch noch eine Verbindung zu bekommen.

Doch Gomasch Endredde schwieg.

Die letzten Sekunden brachen an.

Draußen auf der anderen Seite des Energiezauns fielen Männer und Frauen auf die Knie und begannen zu beten.

Und dann kehrte plötzlich Ruhe ein.

Die letzten Galaktiker stolperten zu den Transmittern hinüber und retteten sich hinein. Andere erkannten, daß sie ihr Ziel vor Ablauf des Ultimatums nicht mehr erreichen konnten. Erschöpft und enttäuscht sanken sie zu Boden. Die Masse der Galaktiker hörte auf, sich gewaltsam nach vorn zum Energiezaun zu arbeiten.

Ronald Tekener fühlte die Blicke vieler Galaktiker auf sich ruhen.

Er lächelte.

Es war das kühle, drohend wirkende Lächeln des Galaktischen Spielers, das zahlreichen Gegnern Schauer der Furcht über den Rücken gejagt und mit Zweifel an der eigenen Stärke erfüllt hatte.

Es schien, als halte Zonder-Myry den Atem an.

Die letzten fünf Sekunden.

Eine kräftige Böe wirbelte den Wüstenstaub zu einem mehrere hundert Meter hohen Turm auf.

Niemand achtete darauf.

Drei.

Grumman Golf ließ den Kopf sinken. Seine Hände verkrampften sich.

Zwei.

Ronald Tekener verschränkte die Arme vor der Brust. Mit verengten Augen blickte er in die Wüste hinaus.

Eins.

Ein Stöhnen ging durch die Menge der Galaktiker.

Null.

*

Art Crowon schob sich energisch nach vorn. Er überwand einen kleinen Wall, der sich vor ihm erhob; dann stürzte er etwa zwei Meter in die Tiefe. Er landete auf einem Polster von weichem Gras, das so dicht wuchs, daß es einen Teppich bildete.

Er sprang sofort wieder auf und brüllte seinen Anhängern voller Begeisterung zu, daß sie ihm folgen sollten. Dann schritt er tiefer in die Höhle hinein, die sich vor ihm aufgetan hatte.

»Ich habe es euch allen gesagt!« rief er, ohne sich umzusehen. Geräusche verrieten ihm, daß seine Anhänger hinter ihm aus dem Bau kletterten und sich das letzte Stück herabfallen ließen. »Vor euch liegt das Paradies. Es gehört uns. Wir brauchen es uns nur zu nehmen!«

Crowon hatte nicht übertrieben. Zusammen mit seinen Anhängern hatte er eine Welt betreten, die ihnen offenbar alles zum Leben zu bieten schien, was sie benötigten. Ein Höhlensystem lag vor ihren staunenden Augen, das durch zahlreiche Stalagmiten und Stalaktiten geprägt war.

An den Decken hingen in unregelmäßigen Abständen kristalline Gebilde, die einen Durchmesser von etwa zwanzig Metern hatten und von denen ein so helles Licht ausging, daß die Höhlen bis in die letzten Winkel hinein beleuchtet wurden. Auch an der Stelle, an der Crowon und seine Anhänger aus dem Bau der EleaXXina gekrochen waren, befand sich ein solcher Kristall. Er schien ein Teil des Insektenbaus zu sein.

»Vermutlich reichen die Kristalle bis an die Oberfläche, wo sie das Licht einfangen und bis hierher nach unten leiten«, sagte der Sektenführer. Er wandte sich zu seinen Anhängern um und breitete die Arme aus, als wollte er sie alle umarmen. »Habe ich euch zuviel versprochen? Hier gibt es Wasser in ausreichender Menge. Seht doch! Dort drüben fließt ein Bach. Der Boden ist fruchtbar. Es gibt genügend Pflanzen mit Früchten. Bei meinem ersten Besuch in der Höhle habe ich einige von ihnen probiert. Ich habe sie gegessen, und sie sind mir hervorragend bekommen.«

Als einige der Männer und Frauen etwas erwidern wollten, hob er ermahnend eine Hand und legte den Zeigefinger an die Lippen.

»Leise«, bat er. »Bevor ich eure Fragen beantworte, möchte ich euch noch etwas zeigen. Folgt mir! Es ist nicht weit. Vom Bach aus könnt ihr sehen, was ich meine.«

Aufgeregt eilten sie neben ihm her, bis die Tiere in ihr Blickfeld kamen, die sich äsend durch die Höhlen bewegten. Sie gingen auf vier dünnen Beinen und hatten eine Rückenhöhe von etwa einem Meter. Ihre Köpfe erinnerten von ihrem Aussehen her an terranische Antilopen. Über ihrer Stirn wölbten sich leuchtendblaue Gebilde, die wie eine Kette von aneinanderklebenden Pilzen aussahen und über ihre Köpfe hinweg zu ihrem Hinterteil reichten. Wenn die Tiere ihre Köpfe ins Gras senkten, um zu fressen, richteten sich die pilzförmigen Gebilde auf, entfalteten sich, und kleine, weiße Blüten kamen aus ihnen hervor. Fliegende Insekten stürzten sich darauf und stoben wieder davon, wenn die antilopenähnlichen Tiere die Köpfe hoben und die Pilze sich schlossen.

Doch sie waren nicht die einzigen, die von ihnen profitierten. EleaXXina richteten sich an einigen der Antilopen auf und trennten mit ihren scharfen Beißwerkzeugen die Pilzgebilde ab. Dabei schienen sie ihren Trägern keinen Schmerz zuzufügen, denn diese ästen ruhig weiter, als sei nichts geschehen.

»Versteht ihr, was hier geschieht?« fragte Art Crowon seine Anhänger leise. »Die EleaXXina halten sich die Antilopen als eine Art Haustiere, bei denen sie die Pilze ernten können. Als ich vor einigen Tagen hier war, habe ich eine der Antilopen getötet und ihr Fleisch gegessen. Es ist sehr fettarm und hat einen wundervollen Geschmack.«

Ramona Iss blickte auf ihr Chronometer.

»Nur noch wenige Sekunden«, stellte sie fest, »dann läuft das Ultimatum ab.«

Art Crowon blickte sie wohlgefällig an. Sie war eine Frau, die in seinen Augen besondere Reize aufwies.

»Die Frist ist bereits abgelaufen«, behauptete er, »und wie ich euch vorausgesagt habe, ist nichts geschehen.«

Während seine Anhänger sich am Ufer des Baches auf den Bauch legten und gierig tranken, zeigte er mit ausgestreckten Armen zur hohen Decke empor.

»Wie es dort oben im Wüstensand aussieht, kann ich euch natürlich nicht sagen«, fuhr er fort. »Mag sein, daß Gomasch Endredde die Hölle für alle Galaktiker geöffnet hat, die sich uns nicht angeschlossen haben und die nicht in die Transmitter fliehen konnten. Doch das ist nicht unser Problem.«

»Nein«, stimmte Ramona Iss zu. Sie schenkte dem Guru ein gewinnendes Lächeln. »Wir haben unsere Heimat gefunden, und hier werden wir leben.«

Ein bärtiger Mann trat auf Crowon zu.

»Was soll das?« fragte er und zeigte dabei auf die äsenden Tiere. »Wieso sagst du, daß man die essen kann? Das ist doch Quatsch!«

»Du zweifelst?«

»Und ob ich das tue«, antwortete der Bärtige. Er drehte sich zu den anderen um. »Mein Name ist Alfred. Bis jetzt bin ich Art gefolgt und habe ihm alles geglaubt, was er uns erzählt hat; aber nun ist er zu weit gegangen.«

»Ich verstehe dich nicht, Alfred.« Crowon sprach auch jetzt in einem sanften Ton und schien keineswegs beleidigt zu sein. »Wie meinst du das? Diese Tiere haben ein hervorragendes Fleisch. Ich habe es probiert. Es schmeckt ausgezeichnet.«

Alfred schüttelte halsstarrig den Kopf.

»Davon habe ich noch nie gehört«, entgegnete er. »Wieso kommst du darauf, daß man Tiere essen kann?«

»Was hast du denn an Bord deines Raumschiffs gegessen?« fragte der Guru.

»Na, ist doch klar. Was die Küche mir geliefert hat. Fischstäbchen, Steaks mit Rind-, Schwein-, Huhn- oder Putengesmack oder was sonst noch kam.«

Alfred war im höchsten Maße über die Frage Crowons verwundert.

»Das haben wir auch gegessen«, sagte ein anderer. Nach und nach erhoben sich alle aus dem Gras. Sie hatten ihren Durst gestillt. »Was denn sonst?«

Art Crowon lächelte. Er hatte begriffen, wo die Schwierigkeiten lagen.

Keiner der Galaktiker hatte je frisches Fleisch gegessen. Sie alle waren mit künstlich hergestellter Nahrung aus dem Küchenlabor ihrer Raumschiffe versorgt worden. Daher konnte sich keiner von ihnen mehr vorstellen, woher natürliche Nahrung kam.

Daß man einen Fisch fangen und daraus Fischstäbchen herstellen konnte, war ihnen vollkommen neu, weil sie nie darüber nachgedacht hatten. Und so war es auch mit den erwähnten Steaks.

Ihm selbst war es früher nicht anders gegangen. Während langer Raumflüge hatte er sich jedoch mit diesem Thema beschäftigt und allmählich begriffen, daß man sich auch anders als aus den automatischen Küchen ernähren konnte. Der Rückgriff auf die Natur war ihm anfangs unerhört schwer gefallen, und es hatte ihn einige Überwindung gekostet, ein getötetes Tier im Feuer zu garen und danach zu essen. Doch dann war er sehr schnell auf den Geschmack gekommen, und er hatte jede Möglichkeit genutzt, sich mit frischem Fleisch zu versorgen. Er war sicher, daß er seine Anhänger sehr schnell für diese neue Ernährungsweise gewinnen konnte.

»Macht euch keine Gedanken«, empfahl er seinen Anhängern. »Ich werde euch schon sehr bald zeigen, daß es Köstlichkeiten für die Zunge gibt, von denen ihr bisher noch nicht einmal geträumt habt.«

»Was besseres als Fischstäbchen, Steaks und Pizza?« Alfred schüttelte den Kopf. »Du kannst mir ja eine Menge erzählen, Art, aber das nehme ich dir nicht ab.«

Einer der Männer, die weiter im Hintergrund standen, schrie erschrocken auf.

»Was ist da los?« fragte der Guru, während er zu ihm eilte.

Er war froh über die Unterbrechung, brauchte er sich doch so nicht auf eine lange Diskussion einzulassen. Die Männer und Frauen wichen zur Seite und machten ihm Platz, bis er sehen konnte, was geschah.

Ein Akone kämpfte mit bloßen Händen gegen einen EleaXXina, der ihn angegriffen hatte. Ängstlich und unsicher wehrte er die Beißzangen ab.

Das Verhalten des EleaXXina war ungewöhnlich. Bisher hatten die EleaXXina stets mit Stillstand und dem Aufrichten des oberen Körpergliedes ihres dreigeteilten Körpers reagiert, wenn sich ihnen ein Mensch bis auf zwei Meter oder weniger näherte. Das war jedoch nur bei humanoiden Galaktikern der Fall. Nichthumanoide Galaktiker fanden gar keine Beachtung. Angegriffen hatten sie bisher noch niemanden.

Crowon vermutete, daß ihr Eindringen in das Höhlensystem einen erheblichen Einfluß auf das Verhalten der EleaXXina hatte, so daß diese nun anders als sonst reagierten.

Unter seiner Kleidung zog er einen Energiestrahler hervor, kaum größer als sein kleiner Finger. Er zielte auf das Insektenwesen und tötete es mit einem Schuß. Der Energiestrahler war so fein und schwach, daß die anderen ihn kaum sehen konnten.

»Keine Sorge«, sagte der Guru gelassen. »Mit diesem Problem werden wir fertig.«

»Du meinst, noch mehr von diesen Biestern werden uns angreifen?« fragte Ramona Iss.

»Davon müssen wir wohl ausgehen«, bestätigte er. »Solange wir den EleaXXina draußen in der Wüste begegneten, blieben sie friedlich. Wir stellten keine Gefahr für sie dar. Nun aber sind wir in ihr geheimstes Reich vorgedrungen, von dem bisher niemand etwas geahnt hat. Tiere haben ein instinktives Revierverhalten, mit dem sie ihren Lebensraum verteidigen. Die EleaXXina machen da wohl keine Ausnahme.«

»Und was machen wir?« fragte Ramona Iss. »Du bist der einzige, der eine Waffe hat. Du kannst nicht alle töten, wenn sie uns angreifen.«

»Wir werden uns so schnell wie möglich wirksame Waffen besorgen«, antwortete er. »Hier in den Höhlen gibt es alles, was wir dazu benötigen. Verlieren wir keine Zeit und fangen sofort an.«

»Noch zwei Sekunden«, sagte Ramona Iss und blickte auf ihr Chronometer.

Niemand beachtete sie.

Voller Eifer machten sich Art Crowon und seine Anhänger auf die Suche nach waffenfähigem Material.

»Eine Sekunde«, zählte Ramona, die nicht daran glauben wollte, daß die Frist bereits verstrichen war.

»Jetzt ist es vorbei!«

*

Etwa 70 Lichtjahre von Zonder-Myry entfernt bewegten sich Perry Rhodan, Atlan, Icho Tolot, Alaska Saedelaere, Homer G. Adams, Belavere Siems, Dino Gonkers, Fherll Checkert und Voltago durch den subplanetaren Aachthom des Planeten Zeytter.

Die Galaktiker folgten leuchtenden Piktogrammen durch die Gänge der Anlage. Hin und wieder meldete sich eine Robotstimme in der Sprache der Mächtigen und forderte sie auf, sich in eine bestimmte Richtung zu wenden, für einige Minuten auf der Stelle zu verharren oder genauer auf die Piktogramme zu achten.

Aachthor hatte sich Reginald Bulls angenommen, und seine Freunde hofften, daß er ihn rettete.

Bully war so schwer verletzt, daß der Unsterblichkeitschip allein ihn nicht vor dem Tode bewahren konnte.

Nach einem Marsch von etwa dreißig Minuten erreichte die Gruppe einen Sektor, in dem sich vier große Gemeinschaftsräume befanden. Auch hier war alles auf die Kospien abgestimmt, deren genaues Aussehen die Galaktiker noch gar nicht kannten.

Perry Rhodan war unruhig.

Noch lief das Ultimatum. In einigen Stunden war die Frist vorbei, die Aachthor gesetzt hatte.

Die große Frage war, wie sie ihn dazu bewegen konnten, die Frist zu verlängern. Erreichten sie keine Verlängerung, waren Millionen von ehemals Imprint-Süchtigen verloren.

*

Null plus eins.

Nichts geschah.

Ronald Tekener spürte, daß er sich vollkommen verkrampft hatte. Von seiner zur Schau getragenen Gelassenheit war nicht mehr viel geblieben.

War die Frist verlängert worden?

Hatte Gomasch Endredde irgendwelche Programme gestartet? Lief möglicherweise schon ein Programm, dessen Auswirkungen sich nicht sofort, sondern erst nach Ablauf einer gewissen Zeit zeigten?

Die Sekunden strichen dahin, ohne daß sich etwas veränderte, und dann war der Galaktische Spieler sich seiner Sache ganz sicher.

Es war überstanden. Die Katastrophe blieb aus, also konnte der Transport der Galaktiker weitergehen.

Er trat zur Seite, klatschte aufmunternd in die Hände und rief: »Leute, worauf wartet ihr eigentlich? Wollt ihr die Transmitter nicht benutzen? Sie warten auf euch.«

Einige Galaktiker jubelten, andere schickten voller Dankbarkeit ein Stoßgebet gen Himmel. Eine junge Zaliterin fiel Tek um den Hals und küßte seine von Lashat-Narben entstellten Wangen, bevor sie zu den Transmittern eilte.

Nun gab es kein Halten mehr. Wieder schoben sich die Galaktiker gegen den Energiezaun, um sich durch die engen Schleusen zu drängen.

Ronald Tekener fühlte, daß eine große Last von ihm fiel. Er wußte, daß die Krise noch nicht überstanden war, und er war davon überzeugt, daß etwas geschehen würde. Er spürte, daß es etwas Gewaltiges sein würde, das möglicherweise ihre Vorstellungskraft überstieg.

Während sich der Transport der Massen fortsetzte, ging er zu einem Beiboot, das neben den Transmittern stand, und nahm über Hyperfunk Verbindung mit Dao-Lin-H'ay auf, die sich auf Zimbag, Level 3, aufhielt. Sie meldete sich augenblicklich, als habe sie bereits mit ihm gerechnet.

»Es ist noch einmal gutgegangen«, sagte sie, nachdem sie kurz über die abgelaufene Frist geredet hatten. »Gomasch Endredde hat es sich wohl gerade noch rechtzeitig überlegt.«

»Vielleicht hat Hamiller seinen Einfluß zu unseren Gunsten geltend machen können«, vermutete der Smiler.

»Ich habe vergeblich versucht, Hamiller zu kontaktieren«, berichtete sie, »aber das wird dir nicht anders ergangen sein. Was glaubst du, was jetzt kommt?«

»Keine Ahnung. Ich weiß wirklich nicht, was der Riesencomputer im Schilde führt«, versetzte der Mann mit den Lashat-Narben. »Wir können nur eins tun: Wir müssen die Evakuierung so weiterführen wie bisher. Vielleicht haben wir doch noch eine Chance, alle zu retten.«

Der Meinung war die Kartanin auch.

Myles Kantor, der den Transport der Galaktiker auf Level 4, Bagotta, organisierte, atmete erleichtert auf, als er erfuhr, daß sowohl Tekener als auch Dao-Lin-H'ay wohlbehalten waren.

»Ich hatte Schwierigkeiten mit meinem Hyperfunkgerät«, berichtete er, »und ich glaubte schon, daß es euch erwischt hat. Glücklicherweise ist es nicht so.«

Anhand der bisherigen Transportleistung der Transmitter und der Berichte der Freunde errechnete Tekener, daß noch etwa zehn Millionen Galaktiker über MINE-NUL zu den Minenplaneten MINE-1 bis MINE-4 verteilt werden mußten.

»Wie sieht es sonst aus?« fragte Tek.

»Ich habe immer wieder versucht, Gomasch Endredde zu erreichen«, berichtete Myles Kantor. »Dabei habe ich an Hamiller appelliert, sich endlich zu melden. Vergeblich.«

»Wie bei mir auch«, sagte der Galaktische Spieler. »Vielleicht ändert sich jetzt etwas. Wir müssen unbedingt wissen, ob das Ultimatum wirklich verlängert worden ist.«

»Und wann die endgültig letzte Frist abläuft«, ergänzte der Wissenschaftler. »Wir müssen wissen, wieviel Zeit wir noch haben.«

Sie beschlossen, sich unabhängig voneinander an Gomasch Endredde zu wenden, daneben jedoch den Abtransport der ehemals Imprint-Süchtigen weiter zu beschleunigen.

»Hast du etwas von Perry und den anderen gehört?« fragte Myles Kantor.

»Leider nicht«, antwortete Tek. »Ich weiß überhaupt nichts. Ich glaube aber nicht, daß sie auf Nundor den Tréogen-Klonen zum Opfer gefallen sind. Ich kann nur hoffen, daß sie sich haben retten und irgend etwas Positives bewirken können.«

»Das hoffe ich auch!« Der Wissenschaftler beendete das Gespräch.

Ein Gleiter-Pilot meldete sich über Funk.

»Wir haben die drei Origaner jetzt an Bord«, sagte er.

Tekener bedankte sich, der Mann unterbrach die Verbindung. Das Problem der drei Origaner, ebenfalls ehemalige Phasenspringer, hatte sich also gelöst.

Blieben nur noch die Pounder in der Evolutionsebene von Zimbag. Zu diesen war jeglicher Kontakt abgebrochen, als hielten sie sich versteckt. Darum konnte sich im Moment niemand so richtig kümmern.

Grumman Golf, einer der besten Transmittertechniker der BASIS, kam zu Tekener ins Beiboot. Erschöpft ließ er sich in einen der Sessel sinken, griff nach einem Papiertuch und trocknete sich damit den Schweiß vom Gesicht.

»Es ist die Hölle«, stöhnte er. »Ich wollte, wir könnten die Leute besser versorgen. Alle haben Hunger und Durst, und sie wissen nicht, wo sie ihre Notdurft verrichten sollen.«

»Wir haben nichts, was wir ihnen geben können«, bedauerte der Galaktische Spieler. »Unsere Wasservorräte sind erschöpft.«

»Und auf MINE-1 bis MINE-4 sieht es fast genauso aus«, sagte Grumman Golf. Er schüttelte verzweifelt den Kopf. »Ich weiß wirklich nicht, wie das weitergehen soll. Selbst wenn es uns gelingt, alle zu retten, was soll dann aus ihnen werden? Wie lange werden sie überleben ohne Wasser und Nahrungsmittel?«

»Daran denke ich jetzt noch nicht«, versetzte Ronald Tekener. »Wichtig ist erst einmal nur, daß wir die Levels räumen. Erst wenn wir das geschafft haben, werde ich mir Gedanken über die nächsten Schritte machen.«

»Wahrscheinlich ist das die einzige Methode, mit der man dies hier alles verkraften kann.« Golf legte die Hände vor das Gesicht. »Man darf wirklich nur an das denken, was vor seiner Nase passiert. Denkt man an alles Weitere, was kommen muß, könnte man glatt verrückt werden.«

»Ich brauche dich noch, Alter«, sagte der Galaktische Spieler lächelnd, »also dreh lieber nicht durch.« Zimbag, Level 3, meldete sich, und das Gesicht von Alissa Aloin erschien im Monitor.

»Wir haben Probleme, Tek«, meldete sie. »Das Fernkarussell ist der Dauerbelastung nicht gewachsen. Wir müßten es für ein paar Stunden abschalten. Es gibt Störungen, und wir brauchen Zeit, um nach der Ursache suchen zu können.«

Leise fügte sie hinzu: »Wobei ich noch gar nicht einmal weiß, wo ich eigentlich mit der Suche anfangen soll.«

»Ich komme zu euch«, versprach der Smiler. »Bis dahin bleibt das Karussell in Betrieb.«

»Dann beeil dich bitte!« sagte sie stöhnend. Ihre Blicke richteten sich verzweifelt nach oben. »Lange halten wir nicht mehr durch.«

»Ich bin schon unterwegs!«

»Auch das noch!« klagte Grumman Golf, als Tekener abgeschaltet hatte. »Hoffentlich bekommen wir es nicht wirklich mit solchen Problemen zu tun. Kannst du dir vorstellen, was geschieht, wenn unsere 50 Mann einer Amok laufenden Menge von mehreren Millionen Galaktikern gegenüberstehen?«

»Das versuche ich erst gar nicht«, entgegnete der Mann mit den Lashat-Narben.

Wieder glitt das für ihn typische Lächeln über sein Gesicht. Es signalisierte Grumman Golf, daß es ratsam war, dafür zu sorgen, daß keiner der Transmitter seinen Dienst aufgab.

Als Tek das Beiboot verließ, stolperte der Transmittertechniker mit ihm nach draußen. Er ging unverzüglich zu den Transmittern.

Ronald Tekener begab sich über das Regionalkarussell zum Fernkarussell von Zonder-Myry, betrat dort den dunkelblauen Sektor und war schon im nächsten Moment auf Level 3, Zimbag. Glücklicherweise gab es keinerlei Störungen.

3.

Art Crowon lächelte überlegen.

»Wieso machst du mich darauf aufmerksam, Ramona?« fragte er. »Ich habe doch schon vorher gesagt, daß wir gerettet sind.«

Er legte ihr die Hand auf den Arm und drückte ihn sanft zur Seite.

»Sieh nicht immer nur auf dein Chronometer«, empfahl er ihr. »Für uns gilt jetzt eine neue Zeit. Unsere Zukunft hat soeben begonnen. Deshalb ist es besser für dich, wenn du vergißt, was hinter dir liegt.«

Der Guru deutete nach oben.

»Oder richtiger gesagt - was über uns allen liegt!«

Der Schrei einer Frau unterbrach ihn. Er wandte sich ab und ging durch die Menge seiner Anhänger zu ihr hin. Mit zitternder Hand zeigte die Frau auf eine Grotte, die etwa hundert Meter von ihnen entfernt war. Hunderte von EleaXXina drangen hervor. Die Köpfe und die Fühler der Großinsekten waren auf sie gerichtet.

»Sie haben uns bemerkt«, sagte sie. Dunkelblondes Haar umrahmte ihr schmales Gesicht mit den tief eingefallenen Wangen und den harten Linien um den Mund herum.

Art Crowon kannte sie gut. Sie war die Kommandantin eines kleinen Raumschiffs gewesen, und sie hatte den Ruf einer Draufgängerin gehabt. Die Imprint-Sucht, Hunger und Durst hatten ihr die Kräfte geraubt, so daß von ihrem ursprünglichen Wesen nicht mehr viel geblieben war. Gehetzt blickte sie sich um, als suche sie nach einem Schlupfwinkel, in den sie sich vor den Insekten in Sicherheit bringen konnte.

»Bewaffnet euch!« rief der Guru seinen Anhängern zu. »Wir müssen um unsere Welt kämpfen. Vielleicht genügt eine einzige Schlacht gegen die EleaXXina, um ihnen begreiflich zu machen, daß wir die neuen Herren dieser Welt sind.«

»Du meinst, sie sind intelligent genug, das zu begreifen?« fragte Ramona Iss, die nicht von seiner Seite gewichen war.

In den Händen hielt sie einen derben Knüppel, den sie von einer Pflanze abgebrochen hatte.

»Sie verfügen über eine gewisse Grundintelligenz«, antwortete Crowon. »Da bin ich mir absolut sicher. Die Frage ist nur, ob diese Intelligenz für unsere Zwecke ausreicht, und ob sie in der Lage sind, den

anderen EleaXXina mitzuteilen, daß es keinen Sinn hat, sich gegen uns aufzulehnen.«

Die Insektenwesen krochen auf sie zu. Ihre Chitinpanzer knisterten und raschelten, während sie sich aneinander rieben. Drei EleaXXina verharrten am Rande der Grotte und rieben ihre hinteren Beinpaare aneinander. Dabei entstanden schrille Geräusche mit starker Modulation.

»Hört euch das an«, sagte Art Crowon.

Furchtlos blickte er den Insekten entgegen, während sich die meisten seiner Anhänger Schritt für Schritt zurückzogen. Nur Ramona Iss blieb direkt neben ihm.

»Wenn mich nicht alles täuscht, geben die drei die Kommandos. Dieses Zirpen muß ein Teil ihrer Sprache sein!«

Ramona lief einige Schritte nach vorn, holte schwungvoll mit dem Knüppel aus und schlug mehrfach kräftig zu. Das Holz prallte krachend gegen die Chitinleiber der EleaXXina und warf sie zur Seite. Doch damit konnte sie die Masse der Insekten nicht zurückwerfen. Andere drängten nach und griffen sie an. Immer wieder schlug sie zu, bevor eines der Rieseninsekten sie erreichen konnte, und zertrümmerte die Chitinpanzer.

Art Crowon rannte mit weiten Sätzen zur Seite, lief an den EleaXXina vorbei und eilte zum Eingang der Grotte, wo die drei Kommandierenden zusammenstanden. Er tötete sie blitzschnell mit seinem Energiestrahler, und das melodiose Zirpen verklang.

Im selben Moment geriet die Angriffsfront der Insekten durcheinander. Keines der Wesen schien noch zu wissen, wohin es sich wenden sollte.

Die Anhänger des Gurus hatten nun leichtes Spiel. Sie warfen Steine nach den Insekten oder erschlugen sie mit Ästen, die sie vom Boden aufgehoben hatten.

Nur wenige der EleaXXina überlebten. Sie flüchteten in die Grotte zurück und verschwanden dort in einem steil in die Tiefe führenden Gang.

»Die erste Schlacht ist geschlagen«, verkündete Art Crowon voller Stolz. »Es wird nicht die letzte sein, aber schon jetzt ist deutlich geworden, daß wir nicht nur die Schlachten, sondern den ganzen Krieg gewinnen, falls es denn einen geben sollte.«

Es dauerte einige Sekunden, bis seine Anhänger ihren Schrecken überwunden und seine Worte verinnerlicht hatten. Dann aber brach Jubel aus. Lachend drängten sie sich um ihn. Jeder wollte ihn wenigstens einmal berühren, als könnten sie dadurch von seiner Kraft partizipieren.

Art Crowon hatte Führungsqualitäten bewiesen. Nur er hatte die Lage schnell genug erkannt und die einzig richtige Lösung für das Problem gefunden. Er hatte sich nicht wie die anderen auf Einzelkämpfe eingelassen, sondern die Offiziere der Insektenarmee ausgeschaltet und so die Schlacht entschieden.

Gelassen blickte er sich um.

Nur strahlende Gesichter umgaben ihn. Selbst der kritische Alfred schien versöhnt zu sein.

*

Zimbag war ganz anders als Zonder-Myry.

Level 3 war eine Dschungelwelt, bei der lediglich Flächen rund um die Karussells und die Trichtertürme gerodet worden waren. Das Fernkarussell war nur etwa 760 Kilometer vom Südpol entfernt, und in dieser Region war es nicht besonders heiß.

Es war eine düstere Region, die von den Galaktikern Hades genannt wurde, denn in einer Höhe von nur etwa zwei Kilometern zogen Dutzende von vielfach zerklüfteten Fabriken vorbei. Sie waren teilweise kilometerlang und wirkten auf alle Betrachter bedrückend. Sie vermittelten vor allem den optischen Eindruck, als müßten sie jeden Moment abstürzen.

Doch sie flogen weiter. Unbeirrbar. Unerreichbar.

Das Fernkarussell stand auf einer weiten Lichtung, umgeben von dicht wucherndem Dschungel. Als Ronald Tekener aus dem Energiefeld des Fernkarussells trat, drängte sich eine unübersehbare Menge auf engstem Raum zusammen. Hunderttausende warteten darauf, durch das Energiefeld nach Zonder-Myry gehen zu können.

Das Fernkarussell war Teil des internen Transportsystems von Endreddes Bezirk. Es war eine Scheibe von sechs Metern Höhe und einem Durchmesser von 80 Metern. Das rein energetische Gebilde gliederte sich in 13 Felder unterschiedlicher Farbe, wobei jede Farbe einen Wegweiser zu einem bestimmten Level darstellte.

Dunkelrot war die Farbe von Zonder-Myry, und ausgerechnet dieses Feld erwies sich als instabil.

Alissa Alain trat ihm entgegen. Sie sah aus, als werde sie vor Erschöpfung schon beim nächsten Schritt zusammenbrechen. Die Rettungsaktion verlangte ihr mehr ab, als sie zu geben vermochte. Angesichts der Massen jenseits des Energiezauns mochte sie jedoch nicht aufgeben. Den ehemals imprintsüchtigen Galaktikern ging es noch deutlich schlechter als ihr. Viele hielten sich wohl nur aufrecht, weil sie in der dichtgedrängten Menge standen, in der jeder den anderen ungewollt stützte.

»Wenn das Karussell seinen Geist aufgibt, sind wir alle verloren«, sagte sie.

»Wir könnten sie auf Umwegen nach Zonder-Myry bringen«, schlug Ronald Tekener vor. Er blickte zum

Karussell hinüber. Die Energiefelder der anderen Levels sahen stabil aus. »Wir könnten sie beispielsweise über Deffert schicken und von dort aus nach Zonder-Myry wechseln lassen.«

»Daran habe ich auch schon gedacht«, gab sie zurück. »Warte nur ein paar Sekunden, dann wirst du sehen, daß es unmöglich ist.«

Sie hatte kaum ausgesprochen, als das bis dahin mittelrot leuchtende Energiefeld von Deffert plötzlich stumpfgrau wurde. Unmittelbar darauf verloren auch die Felder von Schrett, Thorsen, Prullwegg und Skeat ihre Farben, erloschen jedoch nicht.

»So geht das schon eine ganze Weile«, sagte die Leiterin der Rettungsaktion von Zimbag. »Wenn das Energi'efeld flackert oder eine graue Farbe annimmt, wird niemand transportiert. Es passiert überhaupt nichts, und die Leute müssen warten. Leider geben sie stets mir die Schuld, und das wurde in einigen Fällen schon recht unangenehm.«

Sie ließ sich nicht darüber aus, was geschehen war, doch Tekener konnte sich denken, was vorgefallen war.

»Was ist mit der ATLANTIS und der CIMARRON?« fragte der Galaktische Spieler.

»Die beiden Raumschiffe und einige weitere Korvetten schweben im Orbit«, antwortete sie. »Landen können sie nicht, weil ihre Bordsyntros bei längerem Aufenthalt auf dem Level ausfallen würden. Sie haben schon viele Bedürftige mit manuell gesteuerten Beibooten geholt und an Bord genommen. Sie wollen sie zu den Minenplaneten bringen. Notfälle kommen zur BASIS, aber die platzt buchstäblich aus allen Nähten. Mehr können sie nicht tun. Die Transportkapazität reicht einfach nicht aus.«

»Ich weiß. Deshalb hängt alles von uns und den Karussells ab«, sagte Tekener.

»Warum errichten wir keine große Transmitterstraße zu den Minenplaneten?« fragte sie. »Damit wären die Transporte doch sehr viel schneller und leichter zu machen.«

»Die Zeit haben wir leider nicht«, erklärte er. »Wegen der starken fünfdimensionalen Strahlung im Zentrum ist eine sehr aufwendige und zeitraubende Feinjustierung nötig. Wir brauchen mehrere Tage, um die Transmitterstraße einzurichten. In dieser Zeit aber müssen die Transporte längst abgeschlossen sein. Gomasch Endredde hat das Ultimatum verlängert. Daran besteht kein Zweifel für mich, aber sicherlich wird er uns nicht mehr als ein oder zwei Tage geben.«

Laute Schreie einiger Galaktiker unterbrachen das Gespräch. Das Karussell stand auf einem leicht erhöhten Gelände, so daß Tekener und die Frau über die Köpfe der versammelten Menge hinwegsehen konnten. Am Waldrand kam es zu tumultartigen Szenen.

-216»Was ist da los?« fragte der Galaktische Spieler. »Kannst du was erkennen?«

»Torkels!« rief Alissa Aloin. »Auch das noch! Sie greifen uns an!«

Sie wies Tek auf die tigerartigen, grau-grün gestreiften Raubtiere hin, die eine Panik unter den Galaktikern ausgelöst hatten. Die Tiere hatten Köpfe, die in ihrer Form an Krokodile erinnerten.

Gierig stürzten sie sich auf die durch Entbehrungen geschwächten Galaktiker, rissen einige von ihnen zu Boden und schleppten sie in den Dschungel.

Der Galaktische Spieler startete seinen Antigrav, stieg auf und beschleunigte mit hohen Werten. Er schoß förmlich über die Köpfe der Galaktiker hinweg. Als er den Waldrand erreicht hatte, feuerte er auf einen der Torkels.

Das Raubtier hatte seine Zähne in den Körper einer jungen Ertruserin geschlagen. Ohnmächtig hing sie in seinen Fängen. Ein erwachsener Ertruser stolperte hinter der Bestie her und versuchte, sie einzuholen. Doch er war viel zu langsam, um es schaffen zu können. Zudem war er so schwach, daß er sich kaum noch auf den Beinen halten konnte.

Der Smiler landete unmittelbar neben dem Torkel und tötete das Tier mit einem Schuß aus seinem Multitraf. Danach griff er dem Raubtier zwischen die Zähne und stemmte das Maul auf, um die Ertruserin zu befreien. Sie glitt seufzend zu Boden. An den Hüften und den Oberschenkeln hatte sie so schwere Verletzungen, daß eine sofortige Behandlung unumgänglich war.

»Alissa«, sagte Tek über Funk. »Das nächste Beiboot muß das Mädchen mitnehmen und zur CIMARRON oder ATLANTIS bringen.«

»Es ist meine Tochter«, stammelte der Ertruser, der mittlerweile heran war. Erschöpft sank er auf die Knie und legte die Arme um das Mädchen.

»Wir kümmern uns um sie«, versprach der Unsterbliche, der sich bereits mit Elan den nächsten Torkels zuwandte.

Tekener zählte sieben Raubtiere, die sich ihre Opfer unter den Galaktikern geholt hatten und nun versuchten, mit ihrer Beute in den Wald zu entkommen. Entschlossen bekämpfte Tekener die Tiere, doch es gelang ihm nur, ein einziges Leben zu retten. Nur ein Akone hatte den Angriff der Torkels überlebt. Alle anderen waren tot.

Tek schaltete sein Funkgerät ein. Er wollte mit Alissa Aloin sprechen, doch sie antwortete nicht. Eigenartige Geräusche drangen aus den Lautsprechern, so daß er schon glaubte, das Gerät sei bei dem Kampf gegen die Raubtiere zerstört worden.

Plötzlich vernahm er eine eintönig klingende Stimme. Tekener wußte sofort, mit wem er es zu tun hatte.

Unwillkürlich blickte er zum Karussell hinüber.

Alle Energiefelder leuchteten in kräftigen Farben, alle waren stabil. Das Karussell arbeitete wieder einwandfrei.

»Wir haben die Frist noch einmal hinausgeschoben«, teilte die Stimme mit.

»Hamiller«, sagte Tek erleichtert. »Endlich! Verflüxt noch mal, hättest du dich nicht früher melden können? Hier ist der Teufel los. Wir tun wirklich alles, was in unserer Macht steht, die Levels zu räumen, aber so schnell geht das nun mal nicht. Außerdem funktioniert das Karussell nicht einwandfrei. Wenn du schon von uns verlangst, daß wir die Levels innerhalb kürzester Zeit verlassen, dann sorg wenigstens dafür, daß die Karussells in Ordnung sind. Ohne sie können wir es nicht schaffen!«

Vergeblich wartete er auf eine Antwort von Hamiller. Der ehemalige BASIS-Kommandant fügte seinen Worten kein weiteres hinzu.

»Melde dich!« rief Tekener aufgeregt. »Verdammt noch mal, ich muß wissen, um wieviel die Frist verlängert wurde! Ein paar Stunden? Ein paar Tage? Wieviel Zeit haben wir noch?«

Hamiller schwieg sich aus. Der Unsterbliche sprach ihn immer wieder über Funk an, doch vergebens. Er erfuhr nicht, um wieviel die Frist verlängert worden war.

Die farbigen Energiefelder des Fernkarussells leuchteten kräftig und stetig. Wenn es Störungen gegeben hatte, so hatte der Computer sie beseitigt. Doch wieviel Zeit blieb noch, die Galaktiker in Sicherheit zu bringen?

Das Ende konnte buchstäblich jeden Moment kommen!

Tekener war überrascht, daß die Verbindung aus Hamiller und Endredde sich gemeldet hatte, nicht jedoch darüber, auf welche Weise es geschehen war. Er wußte, daß sämtliche positronischen Anlagen Bestandteil des Riesencomputers und Gomasch Endredde sowie alle 14 Levels miteinander vernetzt worden waren, als Gomasch Endredde neu gebootet worden war.

Der Riesencomputer war voll funktionsfähig, seit die Hamiller-Tube sich auf Nundor in ihn integriert hatte. Konnte er sich überall und jederzeit in das Kommunikationsnetz der Galaktiker einschalten? Konnte er minutiös verfolgen, was sie miteinander besprachen, was sie beschlossen und welche Schritte sie unternahmen? Es schien so.

Nachdem er eine geraume Weile vergeblich versucht hatte, Gomasch Endredde zu weiteren Auskünften zu veranlassen, sah der Smiler ein, daß der Computer sich zur Zeit nicht mehr melden würde. Eine Landefähre kam; er nahm Funkverbindung mit ihr auf, um sie zu den Verletzten zu dirigieren. Danach konnte er einige der Galaktiker dazu überreden, die Toten zu bestatten. Im Grunde genommen waren sie viel zu erschöpft dafür, doch sie verweigerten ihm nicht den Gehorsam. Murrend nahmen sie ihre unerfreuliche Arbeit auf.

Übergangslos brach die Nacht herein, es wurde dunkel. Tekener half Alissa Aloin, die Massen der Galaktiker in das Fernkarussell zu lenken. Hin und wieder flog er an den Waldrand, um zu verhindern, daß weitere Torkels die Flüchtlinge angriffen. Einige Male gelang es ihm buchstäblich in letzter Sekunde, Überfälle zu verhindern.

Als sich gegen Morgen plötzlich lautes Geschrei erhob, glaubte Tekener an einen erneuten Angriff der Raubtiere. Als er sich aber dem Waldrand näherte, sah er einige Verletzte auf dem Boden liegen, jedoch keine Torkels.

»Was ist passiert?« fragte er, als er seine Füße auf den Boden setzte. .

»Ich weiß nicht«, antwortete ein Epsaler, der mit aufgerissener Brust auf dem Boden lag. Seine Verletzung sah auf den ersten Blick schlimm aus, doch dann sah Tek, daß lediglich die Muskulatur betroffen war.

»Ein Monster ist über uns hergefallen«, behauptete eine ausgemergelte Arkonidin.

Sie lag mit ausgestreckten Armen und Beinen auf dem Boden und atmete keuchend. Eine blutige Schramme zog sich quer über ihren Rücken.

»Ich weiß nicht, was es war, aber es war ungeheuer stark. Vielleicht ein Roboter oder eine Lebensform, der wir bisher noch nicht begegnet sind«, sagte ein Ertruser.

Er war der einzige, der wirklich gefährlich verletzt worden war. Irgend etwas hatte ihn im Nacken-Schulter-Bereich getroffen und dort eine so tiefe Wunde gerissen, daß er nur wie durch ein Wunder überlebt hatte.

Tek zögerte nicht, Hilfe für ihn herbeizurufen. Er erhielt Antwort vom Piloten eines Shifts, der sich bereit erklärte, den Ertruser sofort zu übernehmen.

Ein Plophoser hockte auf den Knien. Sein Gesicht war schreckensbleich. Er stand unter Schock und war erst in der Lage etwas zu sagen, als der Shift mit den Verletzten gestartet war.

»Es war ein Tréogen-Klon«, berichtete er mühsam. »Ein Ungeheuer. Ich schwöre, daß das die Wahrheit ist.«

Ronald Tekener ließ sich neben ihm auf den Boden sinken. Tröstend legte er ihm die Hand auf die Schulter.

»Nun mal ganz ruhig«, bat er. »Wenn es ein Tréogen-Klon war, dann muß er irgendwo geblieben sein. Wo ist er denn jetzt?«

»Ich habe ihn zweimal gesehen«, sagte der Plophoser mit stockender Stimme. »Er kam aus dem Wald und schlug wild um sich, ohne einen Laut von sich zu geben. Er erwischte jeden, der ihm im Weg war. Dann verschwand er plötzlich, und ich habe ihn erst wieder gesehen, als er da drüben am Trichterturm

war.«

Der Plophoser zeigte zum Trichterbau hinüber. Seine Hand zitterte.

»Er ist im Trichterturm verschwunden«, schloß er. »Ich habe es mit eigenen Augen gesehen. Er ist hineingegangen und nicht wieder daraus hervorgekommen.«

Ronald Tekener wußte nicht, ob er ihm glauben durfte. Hatte niemand sonst den Tréogen-Klon beobachtet?

4.

Perry Rhodan blickte auf sein Chronometer. Der 14. Dezember war angebrochen.

Vor wenigen Stunden hatte sich Achthor gemeldet und den Galaktikern ohne Angabe von Gründen eine weitere Frist von 28 Stunden eingeräumt, um die Levels zu räumen. Davor hatte Rhodan nur ein einziges Mal Gelegenheit gehabt, mit ihm zu sprechen, und auch das nur für ein paar Sekunden. In dieser kurzen Zeit hatte er eine Verlängerung der Frist verlangt.

Da Achthor mit keinem Wort darauf eingegangen war, hatte er nur wenig Hoffnung gehabt, daß seine Forderung erfüllt wurde. Um so zufriedener war er jetzt. Die gewonnene Atempause bedeutete Leben und Sicherheit für Hunderttausende, vielleicht sogar Millionen von Galaktikern. Doch es war ihre letzte Chance.

Achthor hatte keinen Zweifel daran gelassen, daß es eine weitere Verlängerung der Frist nicht mehr geben würde. Demnach lief die Frist am 15. Dezember um 3.47 Uhr ab.

Was danach geschehen würde, war immer noch offen. Nur eines war allen klar: Es war keinem Galaktiker anzuraten, sich danach noch auf einem der Levels aufzuhalten.

Die Gruppe um Perry Rhodan hatte einen Sektor erreicht, der mehrere Kabinen aufwies und zusätzlich vier großzügige Gemeinschaftsräume hatte. Auch hier war alles auf die unbekannten Kospian abgestimmt, die offenbar ein völlig anderes Sehvermögen als die Galaktiker hatten: Die Hologramme in den Grabmälern mit den Sarkophagen erschienen dem menschlichen Auge mehrschichtig und in den Farben verschoben.

Außerdem stimmte die Anordnung der Einrichtung nicht. Alles wirkte wie um 90 Grad gekippt.

Atlan machte gerade eine spöttische Bemerkung über diese Tatsache, als sich die Schwerkraftverhältnisse überraschend änderten. Die Galaktiker standen plötzlich auf einem Boden, der sich immer mehr zur Seite neigte. Ihnen blieb keine andere Wahl, als der Neigung zu folgen.

Der Raum schien sich aufzurichten, doch das war eine Täuschung. Allein die Schwerkraft verschob sich um 90 Grad, so daß eine der »Wände« nun zum »Boden« wurde.

»Mit einem Mal stimmt die Perspektive«, stellte Atlan fest.

»Und die Einrichtung steht so, daß sie Sinn für uns macht«, fügte Homer G. Adams hinzu. »Jetzt sieht eigentlich alles ganz vernünftig aus.«

»Der Korridor mit den 14 Grabkammern dürfte nunmehr zu einem senkrecht verlaufenden Schacht geworden sein«, bemerkte der Arkonide.

Er zuckte gleichgültig mit den Achseln. Ihm war egal, in welche Richtung die Schwerkraft wirkte.

»Seht mal, wer da kommt!« rief Alaska Saedelaere. »Unser alter Bully ist wieder auf den Beinen. Ein bißchen wackelig sieht er ja aus, aber er kann immerhin schon wieder auf seinen eigenen Beinen stehen.«

Reginald Bull war durch eine Tür gekommen. Nach einigen Schritten blieb er stehen und stützte sich mit einer Hand an der Wand ab.

Ein schiefes Lächeln glitt über sein Gesicht, das noch recht blaß war und in dem sich die Sommersprossen scharf abhoben. Mit der freien Hand fuhr er sich über das rote Stoppelhaar.

»Mein lieber Schwan«, sagte er leise, »dieses Mal hat es mich aber ganz schön erwischt. So ein Unsterblichkeits-Chip ist auch nicht mehr das, was er einmal war! Immerhin habe ich Hilfe von außen benötigt. Ich werde mich bei Gelegenheit beim Hersteller des Aktivators beschweren.«

»Wenn du schon wieder Witze machen kannst, scheint es dir ja ganz gut zu gehen«, zeigte sich Perry erleichtert.

Er ging zu dem Freund und legte ihm die Hand auf die Schulter. Bully umarmte ihn kurz. Es war eine Geste, die mehr über ihre tiefverwurzelte Freundschaft verriet, als es tausend Worte hätten tun können.

»Ich kann mich nicht beklagen«, sagte Bully. »Achthor hat mich medizinisch versorgt, wie ihr seht. Er hat meine inneren Verletzungen geheilt und mir den Unsterblichkeits-Chip fachmännisch wieder eingesetzt.«

Bei diesen Worten strich er sich behutsam mit den Fingerspitzen über die Stelle an der Schulter, an der der Chip steckte.

»Du hast also einen neuen Freund«, bemerkte Alaska Saedelaere mit einem spöttischen Lächeln. »Wer hätte das gedacht! Unser Bully und Achthor Arm in Arm!«

»Hör auf mit dem Quatsch«, forderte Reginald Bull. Er verzog das Gesicht, als sei ihm etwas vollkommen Ungenießbares zwischen die Zähne geraten. »Ich bin ganz und gar nicht begeistert von dem

Burschen.«

»Obwohl er dich ins Leben zurückgeholt hat?« zweifelte Alaska.

»Ich habe von der Behandlung eigentlich gar nicht viel gemerkt«, brummte Bully unzufrieden. »Und als ich zu mir kam, hat mich Aachthor ziemlich brüsk zu euch geschickt. Der Mann sitzt auf einem verdammt hohen Roß. Ich hatte den Eindruck, daß es ihn mächtig viel Überwindung gekostet hat, überhaupt mit mir zu reden. Bin ich eine häßliche Kröte, der man nur mit Abscheu begegnet, oder was?«

Alaska blickte ihn lächelnd an. »Also, hübsch bist du nun wirklich nicht, Bully!«

»Und du warst hübscher in meinen Augen, als du noch eine Maske getragen hast!« schnappte Reginald Bull zurück.

Alaska Saedelaere lachte laut auf. Er war ausgesprochen guter Laune. Daß der Freund lebend zurückgekehrt war, freute ihn.

»Hat Aachthor dir sonst noch etwas gesagt?« fragte Perry Rhodan.

»Allerdings«, antwortete Bully. »Ich soll euch ausrichten, daß ihr euch still verhalten sollt und ihr diesen Sektor nicht verlassen dürft.«

»Und wenn wir es doch tun?«

Bully blickte Rhodan ernst an.

»Dieser Bursche ist hochnäsig, und er ging mir wahrhaft auf den Keks«, entgegnete er, »aber als er angedroht hat, daß er jeden auf der Stelle tötet, der diesen Sektor verläßt, habe ich ihm geglaubt. Und das tue ich auch jetzt noch!«

*

Ramona Iss hielt das Datum fest.

Das Chronometer zeigte den 14. Dezember des Jahres 1220 NGZ an, als Art Crowon die erste Pilz-Antilope tötete. Sie hatten beschlossen, diese Tiere ganz einfach so zu nennen.

Er hatte keine Mühe, es zu erlegen. Das Tier kannte keine Feinde, und daher ließ es ihn arglos bis auf einen Schritt herankommen, so daß er ihm mit einem blitzschnellen Zugriff die Kehle durchschneiden konnte.

»Es muß sein«, sagte Crowon. »Wir haben schließlich keine Automatküche mehr, die uns unser Essen herstellt und zubereitet.«

Cyamill trat vor. Der Terraner hatte als Bibliothekar auf einem Forschungsraumer gearbeitet, bevor er süchtig geworden war und sich dem Treck in diesen Teil des Universums angeschlossen hatte. Er war groß und knochig, und er trug sein leicht gekraustes, tiefschwarzes Haar lang. Es fiel ihm über die Schultern bis fast auf die Hüften.

»Als ich noch auf einem Forschungsschiff geflogen bin, habe ich viel Zeit gehabt, mich mit terranischer Geschichte zu befassen«, sagte er mit einem verlegenen Lächeln. Er war unsicher, und er sprach leise. Offenbar konnte er sich nicht vorstellen, daß die anderen seine Interessen als geistig vollwertig ansahen und ihm wirklich zuhörten. »Dabei habe ich auch Aufzeichnungen von Sitten und Gebräuchen aus der Vergangenheit gesehen. In ihnen wurde unter anderem beschrieben, wie Tiere geschlachtet und zerteilt wurden, bevor sie in der Küche zu Speisen verarbeitet wurden.«

»Ich verstehe.« Art Crowon ließ sich seine Erleichterung nicht anmerken, denn nur höchst ungern erinnerte er sich daran, wie er die erste Zonder-Myry-Antilope getötet und sich ein Stück Fleisch aus dem Hinterschinken herausgeschnitten hatte. Es war ein winziges Stück gewesen, das er mit Widerwillen betrachtet hatte, um es dann neugierig über einem offenen Feuer zu garen.

Um seinen Anhängern zu demonstrieren, daß es wichtig und richtig war, ihm bedingungslos zu folgen, hatte er sich dazu entschlossen, abermals eine Antilope zu töten und dieses Mal sogar auszunehmen. Nachdem er sein Werk begonnen hatte, war ihm jedoch so übel geworden, daß er Mühe hatte, es vor den anderen zu verbergen. Daß sich nun jemand bereit fand, ihm diese Arbeit abzunehmen, kam ihm wie ein Geschenk des Himmels vor. Crowon nahm das Angebot deshalb sofort an.

»Hier hast du das Messer«, sagte er rasch. »Du weißt ja, was du tun mußt.«

»Es ist ein rein theoretisches Wissen.« Cyamill nahm das Messer und kniete neben dem toten Tier hin. »Ich werde es als Forschungsarbeit ansehen, dann kann ich es vielleicht tun, ohne daß mir übel dabei wird.«

»Cyamill hat recht!« rief Crowon. »Wir alle müssen lernen, oder wir können selbst im Paradies nicht überleben. Wir haben keine Roboter mehr, die uns diese Arbeit abnehmen, also müssen wir sie selbst erledigen. Jeder einzelne von uns muß dazu in der Lage sein. Also seht euch genau an, was geschieht.«

Sie gehorchten ihm, so, wie sie ihm in den letzten Tagen stets gehorcht hatten. Der eine oder der andere half Cyamill mit einem Vorschlag, und schließlich gelang es, die Antilope zu zerlegen.

»Früher hat es Schlachter gegeben, die so etwas gemacht haben«, sagte Cyamill und lächelte verlegen. Er wurde immer unsicher, wenn er im Mittelpunkt des Interesses stand. »Aber das ist schon ein paar Jahrtausende her. Sie würden vermutlich Schreikrämpfe bekommen, wenn sie sehen könnten, wie wir die Antilope zerlegt haben, aber ich bin sicher, daß wir die Arbeit von Mal zu Mal besser schaffen

werden.«

Ramona Iss hatte inzwischen Feuer gemacht und ein Gestell aus Ästen hergestellt, mit dessen Hilfe sie das Fleisch garen konnten. Eine halbe Stunde später überschütteten die Galaktiker ihren Guru mit Komplimenten. Alle behaupteten, noch nie in ihrem Leben habe ihnen Fleisch so gut geschmeckt.

Crowon klatschte in die Hände, um die Aufmerksamkeit auf sich zu lenken.

»Bisher haben wir uns darauf konzentriert, unsere neue Welt kennenzulernen«, sagte er. »Jetzt kommt es darauf an, vernünftige Unterkünfte zu bauen und von oben alles heranzuschaffen, was wir für das weitere Leben benötigen. Auch im Paradies muß etwas getan werden.«

Er teilte die Männer und Frauen in Arbeitsgruppen ein und erklärte ihnen, welche Tätigkeiten er für sie ausgewählt hatte. Er selbst fügte sich in eine Gruppe ein, die eine Treppe zur Oberwelt bauen sollte. Mit Hilfe seiner Waffe, die er auf Desintegratorwirkung umschalten konnte, schnitt er Stufen in das von den EleaXXina errichtete Bauwerk, durch das sie herabgekommen waren. Die Arbeit war leicht und schritt schnell voran, da die Gruppe den Gängen folgen konnte und den Ausgang nur erweitern mußte.

Während Crowon Stufe um Stufe aus dem nicht allzu dichten Material schnitt, kam Ramona Iss zu ihm. Sie hielt eine große, ausgehöhlte Frucht in den Händen, die mit einer gelblichen Flüssigkeit gefüllt war.

»Sieh dir das an!« rief sie strahlend vor Freude. »Ich habe entdeckt, daß die EleaXXina nicht nur Mikroorganismen aus dem Sand ausfiltern und die Rückenpüze der Antilopen fressen, sondern auch so etwas wie Honig produzieren und in Nestern anlegen. Probier einmal! Es schmeckt phantastisch!«

Sie tauchte ihren Zeigefinger in die zähflüssige Masse und hob auf diese Weise etwas damit heraus. Als Art Crowon den Mund öffnete, schob sie ihren Finger hinein, um ihn kosten zu lassen.

»Wunderbar!« begeisterte er sich. »Habe ich euch nicht gesagt, daß ich euch ins Paradies führe, in ein Land, in dem Milch und Honig fließen?«

*

Ronald Tekener wollte die Wahrheit wissen. Seine kosmokriminalistischen Instinkte waren angesprochen.

War wirklich ein Tréogen-Klon aus dem Wald gekommen und im Schutze der Dunkelheit durch die Menge der Galaktiker zum Trichterbau gegangen, um darin zu verschwinden?

Er verzichtete darauf, weitere Galaktiker zu befragen, sondern ließ sich aus einer der Raumfähren ein Infrarotgerät geben, mit dessen Hilfe er den Boden untersuchen konnte. Wenig später hatte er die Spur des Tréogen-Klons gefunden. Sie führte tatsächlich in den Trichterbau.

»Ich weiß nicht, was das zu bedeuten hat«, sagte er zu Alissa Aloin. »Vielleicht ist es der einzige Tréogen-Klon, der hier auftaucht. Solange er den Abtransport der Galaktiker nicht stört, braucht er uns nicht zu interessieren. Ich denke, er wird sich nicht wieder blicken lassen.«

Da sie der gleichen Ansicht war, verabschiedete er sich und kehrte durch das Fernkarussell nach Zonder-Myry zurück. Dort hatte sich die Situation kaum geändert. Nach wie vor herrschte ein beängstigender Ansturm vor den Transmittern.

Der Wind hatte sich gelegt, so daß nicht mehr so viel Staub herangeweht wurde. Dafür war es spürbar wärmer geworden. Viele Galaktiker empfanden es als beunruhigend, daß sich auffallend viele EleaXXina in der näheren Umgebung zeigten. Viele der Insekten verharren mit aufgerichtetem Vorderteil ihres Körpers auf der Stelle und schienen nichts anderes zu tun, als die Galaktiker zu beobachten.

Tek ließ sich mit Hilfe seines Antigravs ein Stück in die Wüste treiben. Als er sich einige hundert Meter von den Transmittern entfernt hatte, sah er Art Crowon aus einer der Sandburgen hervorkommen. Er ließ sich sogleich zu ihm hintreiben und landete neben ihm.

»Du hättest längst in Sicherheit sein können«, kritisierte er den Guru. »Warum hast du dich von den anderen abgesetzt? Glaubst du immer noch, Anhänger um dich scharen und in ein Paradies führen zu müssen?«

»Ich glaube nicht nur an dieses Paradies, Tek«, antwortete der Guru, »ich habe es gefunden!«

Tekener blickte ihn belustigt an. Er glaubte ihm kein Wort.

»Ach, tatsächlich?«

»Es liegt direkt unter uns«, behauptete Art Crowon triumphierend. »Sieh es dir an, wenn du mir nicht glauben willst! Wenn du dir die Mühe machst, durch die Sandburg der EleaXXina nach unten zu steigen, findest du ein Höhlensystem, das sich über Hunderte von Kilometern erstreckt und in dem es alles gibt, was du zum Leben brauchst.«

»Das mag ja sein«, sagte der Galaktische Spieler gelassen, »dennoch ist das kein Grund, hierzubleiben.«

»Es ist das Paradies«, betonte Crowon.

»Das Paradies gibt es nicht«, widersprach der Smiler. »Jede Welt, und sei sie noch so vorteilhaft für uns, hat ihre Schattenseiten. Auch da unten muß du arbeiten. Es geht nicht anders. Und du mußt auf so manches verzichten, was dir bisher wichtig war. Doch das ist nicht das Entscheidende. Du kannst mit deinen Anhängern nicht auf diesem Level bleiben.«

»Niemand wird uns von hier vertreiben, Tek. Auch du nicht. Du müßtest uns schon mit Gewalt da unten rausholen. Hast du das vor?«

»Ich werde niemanden zwingen, Zonder-Myry zu verlassen, aber ich will euch dringend dazu raten. Wir haben noch einmal eine letzte Frist bekommen. Wenn sie abgelaufen ist, habt ihr keine Chance mehr. Also seid vernünftig, nehmt Abschied von eurem Paradies und laßt euch in Sicherheit bringen.«

Art Crowon schüttelte lächelnd den Kopf.

»Niemals, Tek! Wir bleiben hier. Das Ultimatum ist nichts als ein Bluff. Gomasch Endredde, oder wer auch immer dahinterstecken mag, will diese Welt für sich. Er will ihre Schätze ausbeuten. Aber das werden wir nicht zulassen. Wir bleiben hier und bauen unsere eigene Welt.«

Ronald Tekener zuckte mit den Achseln.

»Dann kann ich wohl nichts machen, Art«, versetzte er. »Eine Chance sollst du trotzdem haben. Sobald ich weiß, wann die letzte Frist abläuft, werde ich es dich wissen lassen.«

»Das brauchst du nicht, denn wir werden sie nicht beachten. Wir lassen uns nicht aus dem Paradies vertreiben. Das ist den Menschen einmal widerfahren, ein zweites Mal wird es nicht geschehen.«

»Diese Worte gefallen mir nicht, Art. Ich mag es nicht, wenn du mit deinen Anhängern so redest, und mir kommt bei so was der kalte Kaffee hoch.« Tekener wandte sich ab und machte sich auf den Rückweg. Über die Schulter hinweg schloß er: »Falls du es dir noch anders überlegen solltest, laß es mich wissen. Ich werde selbst einem Scharlatan wie dir helfen!«

Art Crowon lachte laut auf.

»Aus dir klingt der Hochmut des Unsterblichen, Smiler«, sagte er, »aber mich kannst du damit nicht beeindrucken.«

Ronald Tekener kehrte zu den Transmittern zurück und half der Mannschaft, die erschöpften Galaktiker durchzuschleusen. Die Stunden verstrichen, und der Tag neigte sich seinem Ende zu.

Dao-Lin-H'ay kam über ein Regionalkarussell vom Fernkarussell. Ronald Tekener sah sie schon von weitem und winkte ihr zu. Die Kartanin winkte zurück, doch dann warf sie sich plötzlich zur Seite. Eine mächtige Gestalt tauchte neben ihr auf.

Ein Tréogen-Klon!

Ein wuchtiger Hieb traf Dao-Lin-H'ay und schleuderte sie zu Boden. Sie schnellte sich wieder hoch und versuchte, sich dem monströsen Wesen zum Kampf zu stellen. Mit einer Größe von mehr als 2,30 Metern überragte es die Kartanin deutlich. Der Kopf war rund, insektoid, schwarz und chitingepanzert mit riesigen, gelben Facettenaugen.

Dao-Lin-H'ay griff nach ihrer Waffe, konnte sie jedoch nicht schnell genug auf den Tréogen-Klon richten. Die Kreatur schlug mit dem linken Arm nach ihr und traf sie an der Schulter. Der Arm war rötlich und endete in einer kräftigen Krepsschere.

Als die Kartanin auf die Knie fiel, schlug der Klon mit der rechten Faust zu. Sie hätte zu einem Hamamesch gepaßt und hatte nur vier Finger, doch der Schlag war so heftig, daß die Kartanin erneut stürzte.

Sie richtete ihren Energiestrahler auf das riesige Wesen und schoß, verfehlte es jedoch.

Ronald Tekener stockte der Atem. Am liebsten hätte er Dao-Lin-H'ay zugeschrien, sie solle sich auf keinen Kampf einlassen, sondern ihr Heil in der Flucht suchen. Doch sie war zu weit von ihm entfernt. Sie hätte ihn . ohnehin nicht gehört.

Er schaltete seinen Antigrav ein und beschleunigte mit Höchstwerten. Kaum hatten sich seine Füße vom Boden gelöst, als er auch schon sah, daß sich der Tréogen-Klon auf keinen weiteren Kampf einließ, sondern in Richtung Trichterbau rannte. Schreiend vor Angst warfen sich die Galaktiker zur Seite, um ihm Platz zu machen.

Tek verzichtete darauf, die Kreatur unter Feuer zu nehmen.

Erstaunlicherweise kam es dem Tréogen-Klon nicht auf einen Kampf an. Er schien nichts anderes im Sinn zu haben, als so schnell wie möglich zum Trichterbau zu kommen.

Als Tek sah, daß sich Dao-Lin-H'ay unverletzt erhob, beobachtete er den Klon.

»Er ist nicht zum Gegenangriff übergegangen«, sagte die Kartanin. Verwundert schüttelte sie den Kopf. »Als ich geschossen hatte, dachte ich, daß es ein Fehler war, weil das Ding angreifen würde.«

»Tréogen führt etwas im Schilde«, vermutete Ronald Tekener. »Vielleicht trifft er Vorkehrungen für einen Zustand, der demnächst auf diesem Level eintreten wird, wenn unsere letzte Frist abgelaufen ist. Leider haben wir keine Zeit, uns darum zu kümmern. Die Evakuierung der Galaktiker geht vor.«

»Und außerdem werden wir noch schnell genug merken, was Tréogen im Sinn hat«, stellte die Kartanin fest. »Ich möchte dann allerdings nicht mehr auf diesem Planeten sein.«

5.

Als Art Crowon in die Höhlen zurückkehrte, fief Ramona Iss ihm um den Hals.

»Es wird immer besser, Art!« rief sie. »Du glaubst ja nicht, was Alfred entdeckt hat!«

»Du könntest es mir sagen«, schlug er lächelnd vor.

Sie schüttelte nur schelmisch den Kopf, nahm ihn bei der Hand und führte ihn durch die Höhlen. Diese schienen von ihren Bewohnern verlassen zu sein, denn von den Anhängern des Gurus war nichts zu sehen. Er fragte danach, doch sie bat ihn um Geduld.

Es dauerte beinahe zwanzig Minuten, bis er die Gruppe seiner Anhänger sah. Sie standen eng vor einer der Wände zusammen und verdeckten mit ihren Körpern, was Alfred entdeckt hatte.

Als sie Crowon bemerkten, machten sie freudig lächelnd Platz. Einige von ihnen riefen, es sei schon erstaunlich, wieviel Glück sie hätten, seit er die Führung übernommen habe. Eine junge Frau sagte, sie könnten ihm gar nicht dankbar genug sein für alles.

Und dann sah er, was sie in Aufregung versetzt hatte.

Aus dem an dieser Stelle sandigen Boden ragte eine unregelmäßig geformte Wand hervor. Sie war von den EleaXXina aus Speichel, Sand und organischen Materialien gebaut worden. Alfred und einige der anderen Männer hatten ein tiefes Loch in den Sand gegraben. Sie hatten sich an der Wand entlanggewühlt und waren auf eine Öffnung gestoßen. Diese hatten sie so weit vergrößert, daß auch ein großer Mann ganz mühelos hindurchsteigen konnte.

»Endlich!« sagte er und blickte sich mit einem überlegenen Lächeln auf den Lippen um.

Crowon tat, als sei er nicht im mindesten überrascht. Er wußte nicht, was sich hinter der Wand verbarg, aber da alle einen so zufriedenen Eindruck machten, erkannte er, daß der Fund gut für sie alle war. Also nutzte er seine Chance.

Alfred trat schwitzend aus der Schleuse hervor.

»Es ist eine Art Vorratslager der EleaXXina«, verkündete er das Ergebnis seiner Untersuchungen. »Die haben hier allerlei von dem zusammengetragen, was sie oben gefunden haben. Und wie ihr wißt, haben da oben massenhaft technische Geräte aller Art gelegen. Sicherlich können die EleaXXina damit nichts anfangen, wir aber um so mehr.« Er stieß die Arme lachend in die Höhe. »Leute, ihr werdet es nicht glauben! Ihr seht nur einen kleinen Teil von dem Bau, aber da drinnen befinden sich mehrere große Kammern, und die sind voll bis obenhin mit den unglaublichsten Sachen. Wir haben alles, was wir brauchen. Sogar kleine Baumaschinen sind da. Sie werden Unterkünfte für uns herstellen!«

Die Menge brach in lauten Jubel aus, und nun drängte alles zur Öffnung. Jeder wollte die Schätze mit eigenen Augen sehen, die ihnen buchstäblich in den Schoß gefallen waren. Aber noch ließ der Guru sie nicht in die Vorratskammern gehen. Er trat ihnen in den Weg und hob die Arme, um sie aufzuhalten.

»Habe ich es euch nicht gesagt?« rief er und nutzte auf diese Weise geschickt die Gunst der Stunde. »Das Schicksal ist auf unserer Seite. Dies ist ein Zeichen der göttlichen Mächte. Damit geben sie uns zu verstehen, daß wir in unserem Paradies bleiben und daß wir auf keinen Fall auf die Schalmeiengesänge eines Ronald Tekener hören sollen, der möchte, daß wir den Planeten verlassen. Wir haben unser Paradies gefunden, und wir geben es nicht mehr her. Niemals!«

Seine Anhänger applaudierten ihm begeistert.

»Für wie dumm halten uns eigentlich Ronald Tekener und die anderen Unsterblichen? Ich bin sicher, daß dieser Planet außerordentliche Schätze verbirgt. Tekener will, daß wir verschwinden, nur damit er und seine Freunde später zurückkehren und den Planeten in Ruhe ausplündern können. Er glaubt, daß wir nicht merken, was hier geplant wird. Da kann ich nur lachen. So schlau wie er und die anderen Unsterblichen sind wir schon lange.«

Die Galaktiker um ihn herum jubelten ihm zu. Sie zweifelten nicht daran, daß er die Wahrheit erkannt hatte und daß sie ihm blind vertrauen konnten.

Als er den Weg freigab, drängte sie ins Innere des Baus, um die Vorratskammer zu entladen und alle Schätze draußen aufzubauen, wo sie von allen bewundert werden konnten.

Crowon entdeckte sogar Waffen. Er nahm sie an sich, um sie dann an einige Männer und Frauen zu verteilen, die sein besonderes Vertrauen genossen.

»Damit können wir die EleaXXina schnell und wirksam bekämpfen«, sagte er. »Wir können sie selbst dann sicher abwehren, wenn sie auf den Gedanken kommen sollten, alle gleichzeitig über uns herzufallen.«

Von Minute zu Minute erhielt er mehr Zuspruch von seinen Anhängern. Je mehr Güter sie aus dem Lager holten, desto höher stieg ihre Begeisterung. Immer deutlicher wurde, daß die kleine Kolonie wirklich alles hatte, was sie für den Anfang benötigte.

Einige Männer nahmen die kleinen Baumaschinen in Betrieb und begannen damit, feste Unterkünfte zu bauen, in denen sie auf keinen Fall von angriffslustigen EleaXXina überrascht werden konnten. Andere übernahmen es, den Boden zu bearbeiten. Sie legten großzügige Felder an und brachten Saat für Getreide ein.

Art Crowon überwachte die Arbeiten. Auf seinen Lippen schwebte ein Lächeln, und er tat, als sei er außerordentlich glücklich über den Fund.

Immer wieder beteuerte er, daß er durch den Fund nicht überrascht worden sei, sondern von Anfang an mit einer so positiven Entwicklung gerechnet habe. Auf diese Weise steigerte er die Freude und Begeisterung seiner Anhänger, verlieh er ihnen doch das Gefühl, in ihm einen wahrhaft großen Anführer gefunden zu haben.

Art Crowon wußte, daß es noch mehr auf diesem Planeten zu finden gab. Alle Galaktiker, die durch die Transmitter gingen, merkten es sehr schnell. Sie kamen bis RAILWAY STATION, dem gigantischen und

mit bloßen Augen kaum zu überschauenden Reparatur- und Verschiebebahnhof auf diesem Planeten, der etwa 3400 Kilometer vom Südpol entfernt war.

Art Crowon war bereits dort gewesen. Er hatte mit eigenen Augen gesehen, was für Schätze dort lagerten. In gelben Containern, die zu Tausenden dort standen, wartete übriggebliebene High-Tech-Tauschware der Galaktiker. RAILWAY STATION diente als Lagerstätte für jene Siegeltechnik, mit der in ganz Hirdobaan Raumschiffe unterwegs gewesen waren. Daher fand sich hier eine schier unglaubliche Fülle von Material.

Irgendwann - so hatte Art Crowon beschlossen - würde er mit einem Teil seiner Anhänger dorthin gehen und sich holen, was er brauchte, um eine Welt nach seinen Vorstellungen aufzubauen. Doch das hatte Zeit. Es war besser, seine Anhänger zunächst in Unwissenheit zu halten.

Mit tiefer Befriedigung erfüllte ihn das Bewußtsein, daß er auf dem richtigen Wege war. Er würde seinen Weg unbeirrbar weitergehen, und schon bald würde er sich *Herrscher von Crow* nennen können.

Bevor es soweit war, mußten Ronald Tekener und alle anderen Galaktiker von Level 6 abgezogen sein. Erst wenn er allein war mit seinen Anhängern, konnte er an so etwas wie eine Inthronisation denken.

*

Auf Zeytter, Level 14, verstrichen die Stunden, ohne daß etwas geschah. Aachthor zeigte sich nicht, und er äußerte sich nicht. Es schien, als habe er Perry Rhodan und die anderen, die bei ihm waren, vergessen.

»Aachthor hat garantiert Informationen über die Galaktiker auf den verschiedenen Levels«, sagte Atlan. »Er weiß, wie weit die Evakuierung gediehen ist. Darum unterrichtet er uns nicht darüber.«

»Du hast recht«, stimmte Homer G. Adams zu. »Er könnte uns wissen lassen, ob es gelingt, sie zu retten, oder ob die ganze Aktion ein Flop ist.«

»Ich glaube nach wie vor daran, daß alle Galaktiker gerettet werden können, bevor Aachthors Auferstehungsplan abgeschlossen wird«, versetzte Perry Rhodan, der lange Zeit ruhig auf einem Polster gelegen hatte, nun jedoch aufgestanden war und auf und ab ging.

»Er wird sich nicht melden«, zeigte sich Reginald Bull ganz gegen seine Art pessimistisch. Er hatte sich inzwischen weiter erholt und erstmals ein wenig gegessen. »Er ist hochmütig. Für ihn dreht sich alles um ihn selbst. Er interessiert sich nur für sich und für den Auferstehungsplan, was immer dahinterstecken mag.«

Rhodan blieb stehen.

»Ich habe es satt, untätig zu bleiben«, eröffnete er den anderen. »Ich muß was unternehmen.«

»Das sind gefährliche Gedanken«, warnte Atlan, »aber mir ergeht es ebenso wie dir. Die passive Rolle schmeckt mir nicht.«

Bully kratzte sich den Hinterkopf und verzog voller Unbehagen das Gesicht.

»Ich kann's ja verstehen«, sagte er. »Obwohl ich noch lange nicht wieder im Vollbesitz meiner Kräfte bin, wie man so schön sagt, kribbelt es bei mir. Es gefällt mir nicht, daß wir hier eingesperrt sind und warten müssen, daß etwas passiert. Aber die Warnung Aachthors war eindeutig und ernst gemeint. Ich glaube ihm, wenn er sagt, daß er jeden von uns umbringt, der diesen Sektor verläßt. Die Mittel dazu hat er, und er ist ein Typ, dem es nun wirklich keine Kopfschmerzen bereitet, wenn er jemanden tötet.«

»Du willst ihm also gehorchen?« fragte Icho Tolot mit lauter Stimme. Er lehnte sich mit dem Rücken an eine Wand. Als er nun eine seiner vier Fäuste kurz nach hinten schwang, um damit gegen die Wand zu schlagen, krachte es dumpf, und in der Wand entstand eine Delle. »Ich nicht! Er wird es nicht wagen, mich mit einer tödlichen Waffe zu bedrohen.«

»Ich warte auch nicht mehr länger«, schloß sich Perry Rhodan an. »Ich verlasse diesen Sektor. Dann wird sich ja zeigen, wie Aachthor reagiert.«

»Er wird uns nicht töten«, sagte Atlan. »Ich gehe mit.«

»Na schön, dann bin ich auch dabei«, seufzte Reginald Bull. »Ich war bei Aachthor und kenne den Weg. Hoffentlich knallt er mir seine Faust nicht gerade auf die Wunde, die noch nicht ganz verheilt ist.«

»Du bleibst hier«, wies Rhodan sein Angebot zurück. »Du bist noch viel zu schwach. Wenn es zu kritisch wird, möchte ich niemanden bei uns haben, der uns belastet. Du machst erst wieder mit, wenn du absolut gesund bist.«

Bully wollte widersprechen. Als aber auch Atlan und Icho Tolot seine Hilfe ablehnten, gab er nach.

»Vielleicht ist's wirklich besser, ich kuriere mich erst einmal richtig aus«, lenkte er ein.

»Sehr gut«, lobte Rhodan ihn. »Und jetzt möchte ich von dir hören, wie wir gehen müssen.«

»Wir brauchen seine Informationen nicht«, behauptete Voltago, der bis dahin geschwiegen hatte. In den letzten Stunden waren die anderen sich seiner Anwesenheit kaum bewußt geworden. Doch jetzt trat er aus seiner selbstgewählten Rolle der Zurückhaltung heraus. »Ich gehe mit und übernehme das Kommando.«

»Du?« fragte Perry, der im höchsten Maße erstaunt war. »Habe ich richtig gehört?«

»Allerdings«, entgegnete der Kyberklon mit wohlklingender Stimme. Mit ausdruckslosen Augen blickte er Rhodan an. »Für diese Exkursion übernehme ich das Kommando. Es ist besser, wenn wir gar nicht erst darüber diskutieren, sondern gleich aufbrechen.«

Perry Rhodan staunte über Voltago, dieses Mischwesen aus Klonsubstanz und hochentwickelter Technik. Er hatte nicht damit gerechnet, daß der Kyberklon seine passive Rolle aufgeben und danach so energisch auftreten würde.

»Du hast das Kommando«, stimmte er zu. »Die anderen bleiben hier.«

Mit einer knappen Geste gab er Voltago zu verstehen, daß er vorgehen sollte.

*

Nachdem Tek sich mit Dao-Lin-H'ay abgestimmt hatte, ging er durch einen der Transmitter nach MINENULL. Er ließ sich im Strom der flüchtenden Galaktiker mit dem Großtransmitter nach MINE-3 bringen. Dieser Planet war eine Sauerstoffwelt mit einem für Galaktiker gut verträglichen Klima - doch seine Ansehnlichkeit hatte er längst verloren.

MINE-3 war wohl ein gezeichneter Schürfplanet gewesen. Ohne Rücksicht auf die Ökologie war hier der robotisch gesteuerte Abbau von Rohstoffen betrieben worden. Flora und Fauna waren nahezu vernichtet worden. Der Hauptkontinent war von Schürfkratern übersät, die bis zu drei Kilometern tief waren und einen Durchmesser von 20 Kilometern und mehr hatten.

Tek kam zusammen mit vielen anderen Galaktikern im Norden des Hauptkontinents an; in einem stillgelegten Industriegebiet, das der Rohstoffverarbeitung und der Herstellung von Halbwaren gedient hatte. Gigantische Raumschiffswerften waren hier vorhanden.

Jetzt wurde auf MINE-3 nichts mehr abgebaut oder gefertigt. Kein Roboter bewegte sich im Gelände, kaum eine Maschine arbeitete noch. Die Natur atmete tief durch und schickte sich an, die gigantischen Wunden zu heilen, die ihr geschlagen worden waren.

Etwa sechs Millionen Galaktiker waren mittlerweile auf dem Planeten eingetroffen.

Eine Gruppe von fünf Männern trat Ronald Tekener entgegen, kaum daß dieser sich einige Schritte vom Transmitter entfernt hatte. Die Galaktiker, die mit ihm gekommen waren, wurden von kräftig aussehenden Männern weitergeleitet und mußten sich so schnell wie möglich vom Transmitter entfernen, um den Nachfolgenden Platz zu machen.

»Du kommst uns gerade recht!« rief einer der Männer. Er war über zwei Meter groß und hatte einen Bart, der ihm fast bis zum Gürtel seiner Hose reichte. Zornig streckte er den rechten Arm aus und zeigte auf die Menge, die sich rund um den Transmitter auf dem Industriegelände versammelt hatte. »Hast du je so viele Menschen auf einem Haufen gesehen?«

»Natürlich nicht«, antwortete Tek ruhig. »Wie sollte ich?«

»Es sind ungefähr sechs Millionen«, fuhr der Bärtige fort. »Und sie haben nichts! Überhaupt nichts! Sie haben nichts zum Beißen und nichts zum Trinken.«

Tekener ging nicht darauf ein. Was hätte er auch sagen sollen? Er stand mit leeren Händen vor den Verzweifelten, und er wußte, daß es nicht nur auf diesem Planeten so aussah. Auf den anderen Minenplaneten herrschten ähnliche Zustände. Bisher war es gelungen, fast 25 Millionen Galaktiker von den zwölf Levels auf die Minenplaneten zu bringen - eine schier unglaubliche Leistung.

»Wozu habt ihr uns überhaupt gerettet, wenn ihr uns jetzt auf diese Weise umbringt?« fragte ein anderer der Männer. Er war schlank, klein und rothaarig. Er war so abgemagert, daß sich seine Zähne deutlich sichtbar unter der dünnen Haut seiner eingefallenen Wangen abzeichneten. Er griff nach dem Arm des Galaktischen Spielers und hielt ihn fest.

»Sieh dir das da drüben an!« rief er.

Tek erschrak. Eine junge Frau hatte sich in ihrer Verzweiflung mit Hilfe einer Drahtschlinge an einem Metallträger erhängt.

»Alle haben es beobachtet, aber keiner hat eingegriffen und ihr geholfen«, klagte der Bärtige. »Was hätten sie auch tun können? Die Frau war halb wahnsinnig vor Durst, aber niemand konnte ihr etwas zu trinken geben, weil niemand hier etwas hat. Wie soll das weitergehen?«

»MINE-3 ist die reine Hölle«, betonte der Rothaarige. »Ihr habt uns Rettung versprochen, aber ihr habt uns in die Hölle geschickt. Wenn es doch wenigstens regnen würde, damit wir das Wasser aus den Pfützen trinken können!«

»Versucht, etwas zu organisieren«, empfahl Tekener den Männern. »Sicher gibt es irgendwo einen Gleiter oder ein anderes Fluggerät. Seht euch auf dem Planeten um. Bestimmt findet ihr irgendwo trinkbares Wasser, das ihr hierherbringen könnt. Ihr müßt euch erst einmal selbst helfen. Ich kann nichts für euch tun.«

Tek war schockiert über die Zustände, die auf MINE-3 herrschten; doch ändern konnte er sie nicht sofort. Es war gelungen, Millionen von Galaktikern von den Levels zu evakuieren und auf den Minenplaneten in Sicherheit zu bringen, doch damit war es nicht getan. Die Geretteten konnten nur überleben, wenn sie versorgt wurden. Das aber mußten sie vorläufig selbst organisieren.

Als er sich auf den Rückweg nach Zonder-Myry machte, zogen tiefschwarze Wolken auf; wenig später begann es zu regnen.

»Ich will endlich wissen, was aus Perry und den anderen geworden ist«, sagte er zu Dao-Lin-H'ay, als er wieder auf Zonder-Myry war. »Ich gehe nach Mollen, Level Zwölf, und sehe mich dort um. Vielleicht erfahre ich etwas.«

Die Kartanin beteuerte, auch ohne seine Hilfe auskommen zu können. Also ging Tek über das Regionalkarussell zum Fernkarussell und von dort nach Mollen, der Welt, deren Mond Nundor, *der brennende Mond*, war. Dort angekommen, begab er sich unverzüglich in die Unterwelt von Mollen.

Bei dem Versuch, Kontakt mit Gomasch Endredde zu bekommen, streifte er durch die subplanetaren Anlagen. Dann drang er durch die oberen Bereiche in tiefere Bereiche vor. Hier wandte er sich an die Kommunikationsanlagen und sprach den Riesencomputer an.

»Melde dich endlich, Hamiller!« forderte er. »Ich möchte wissen, was aus Perry Rhodan und den anderen geworden ist.«

Nachdem er über eine Stunde lang versucht hatte, Kontakt mit Gomasch Endredde zu bekommen, wollte Tek schon aufgeben. Er ging davon aus, daß alle positronischen Bestandteile des Riesencomputers miteinander vernetzt waren, auf welchen Levels sie sich auch befanden. Also spielte es im Grunde genommen keine Rolle, von wo aus er Gomasch Endredde ansprach.

Er war nach Mollen gegangen, weil die Hamiller-Tube sich auf Nundor, dem Mond von Mollen, mit dem Riesencomputer vereinigt hatte. Nun aber fragte er sich, ob es ein Fehler gewesen war, hierherzugehen. War ausgerechnet dieser Teil der Anlagen nicht mit den anderen vernetzt, so daß seine Worte ins Leere gingen und Gomasch Endredde ihn womöglich gar nicht vernahm?

»Du bist hartnäckig«, klang plötzlich eine dumpfe Stimme durch den Raum.

Ronald Tekener, der sich bereits dem Ausgang zugewandt hatte, drehte sich um.

»Das muß man bei dir wohl auch sein«, entgegnete er. »Es dauert lange, bevor du dich dazu entschließt, auf meine Fragen zu antworten.«

00»Was willst du wissen?« fragte Gomasch Endredde.

»Ich habe viele Fragen«, antwortete der Smiler. »Zunächst interessiert mich, wann die Frist für die Galaktiker abläuft. Bis wann müssen wir die Levels verlassen haben?«

»Die Galaktiker sind ohne jede Bedeutung für mich«, eröffnete ihm Gomasch Endredde. »Sie stellen wertloses Leben dar, das im Rahmen meiner Überlegungen keine Rolle mehr spielt.«

»Ach, tatsächlich?« Tek war froh, daß der Riesencomputer eine Reaktion gezeigt hatte.

Die Antwort, die er erhalten hatte, war allerdings ganz und gar nicht dazu angetan, seine Stimmung zu heben. Wenn Gomasch Endredde die Galaktiker als *wertloses Leben* einstufte, dann zeichnete sich eine äußerst gefährliche Krise ab.

»Wieviel Zeit bleibt uns noch, die Galaktiker von den Levels zu evakuieren?« fragte er erneut.

»Meine ganze Sorge gilt Tréogen«, gestand Gomasch Endredde, ohne auf die Frage einzugehen. »Und natürlich jenen, die ihm gleich sind. Es ist wertvolles Leben, dem auf jeden Fall der Weg in die Zukunft geebnet werden muß. Sie sind die *Erben von Hirdobaan*.«

Tek ging auf diese Darstellung ein und führte ein langes Gespräch mit dem Riesencomputer. Dabei versuchte er, diesen davon zu überzeugen, daß die Galaktiker ebenfalls *wertvolles Leben* darstellten, das auf jeden Fall erhalten werden mußte. Je länger er jedoch mit Gomasch Endredde sprach, desto mehr gewann er den Eindruck, daß die Hamiller-Tube völlig unter den Einfluß der Biokomponente geraten war.

Er versuchte, weitere Informationen über die Tréogen-Abkömmlinge zu bekommen, doch der Riesencomputer äußerte sich nicht dazu.

Tréogen und seine Chimären hatten sich in den Unterwelten und auf den Evolutionsebenen der Levels nicht wieder blicken lassen. Dao-Lin-H'ay hatte sich umgehört, aber von keiner Seite neue Berichte über die Tréogen-Klone erhalten.

Auf was warteten Tréogen und seine Bestien?

Tek stellte entsprechende Fragen, erhielt jedoch keine Antwort. Hamiller wies lediglich darauf hin, daß es sich bei Tréogen und seinen Klonen um *wertvolles Leben* handelte.

Nach einiger Zeit war der Smiler es leid, immer wieder dieselben Antworten zu erhalten. Er beschloß, das Gespräch zu beenden, sofern er nicht bald etwas Neues erfuhr.

»Wo sind Perry Rhodan und die anderen, die bei ihm waren?« unterbrach er den Riesencomputer, als dieser erneut über den *wertvollen* Tréogen sprach.

»Auf Zeytter«, antwortete Hamiller-Endredde.

»Weiter!« drängte der Galaktische Spieler. »Sie sind also auf Level 14. Wo ist das?«

Nach den Erfahrungen, die er bisher gemacht hatte, rechnete Tek nicht damit, daß der Riesencomputer ihm weitergehende Informationen vermitteln würde. Doch er irrte sich. Gomasch Endredde gab ihm die Koordinaten von Zeytter, und er berichtete, daß Rhodan und seine Gruppe den Planeten erreicht und dort Aachthor getroffen hatten.

»Doch das ist kein Vorteil für Rhodan«, fuhr der Computer nun fort. »Aachthor kennt keine Gnade, und er wird seinen Auferstehungsplan um jeden Preis vollenden.«

»Und was bedeutet das?« fragte Ronald Tekener.

Der Aktivatorträger war nun sicher, daß er endlich erfahren würde, was er schon seit langem geahnt

hatte. Seine schlimmsten Ahnungen sollten sich erfüllen.

»Vernichtung aller Levels mit allem darauf befindlichen Leben«, antwortete der Riesencomputer.

»Auch deine Vernichtung?« Tek hatte befürchtet, daß er diese Antwort bekommen würde.

Er glaubte Gomasch Endredde aufs Wort, aber er mußte an die vielen Galaktiker denken, die sich noch auf den Levels aufhielten. Die schrecklichsten Bilder entstanden vor seinen Augen.

»Auch meine!«

»Das wird Rhodan nicht zulassen!«

Ronald Tekener meinte, ein verhaltenes Gelächter zu hören, doch er war sich nicht sicher, ob Endredde überhaupt lachen konnte.

»Rhodan kann nichts daran ändern«, stellte der Riesencomputer fest.

Tekener versuchte, nähere Informationen über Rhodan und seine Begleiter zu erhalten. Er stellte eine Reihe von Fragen, die jedoch von dem Hamiller-Endredde-Komplex nicht beantwortet wurden.

Hatte der Riesencomputer das Gespräch beendet? Bestand überhaupt eine Verbindung?

»Hörst du mich?« fragte der Smiler schließlich. »Ich weiß nicht, ob du noch da bist.«

»Ich bin da«, bequemte sich Endredde zu einer Antwort.

»Ich muß mehr wissen«, bohrte Tek nach. »Ich gehe davon aus, daß du deine eigene Vernichtung nicht zulassen wirst. Was willst du unternehmen, um zu verhindern, daß Aachthor dich beseitigt?«

»Das ist mein Problem.«

»Mit dieser Antwort kann ich nichts anfangen. Vergiß nicht, daß wir Verbündete sind. Ich bin keineswegs damit einverstanden, daß die Levels mit allem Leben darauf beseitigt werden.«

Ronald Tekener hoffte, Endredde auf diese Weise zu weiteren Äußerungen veranlassen zu können. Doch er täuschte sich. Sein unsichtbarer Gesprächspartner ließ sich nicht auf falsche Bahnen locken.

»Wir sind keineswegs Verbündete! Verzichte auf solche Bemerkungen. Du solltest wissen, daß ich mich niemals mit *wertlosem Leben* verbünde!«

»Also gut. Dann sag du mir, was du tun wirst, um deine eigene Vernichtung zu verhindern.«

Tek war überzeugt davon, daß er die Worte des Riesencomputers ernst nehmen mußte. Die Zerstörung der Levels stand tatsächlich bevor.

Würde Endredde ihm Hinweise geben, die es ihm ermöglichten, in kürzester Zeit einen Rettungsplan auszuarbeiten? Vielleicht konnte er diesen Rettungsplan für seine eigenen Zwecke nutzen und den Galaktikern helfen, die noch nicht in Sicherheit waren!

»Indem ich mich in der Evolutionsebene eingenistet habe, habe ich zugleich Vorsorge getroffen, daß Tréogens Art erhalten bleibt«, fuhr der Riesencomputer fort. »Denn in jedem Augenblick kann der arrogante, lebensverachtende, gnadenlose und grausame Aachthor die vierzehn Planeten sprengen!«

Es war bezeichnend, daß Endredde, der von Aachthor erschaffen wurde, um eben auf diesen Auferstehungsplan hinzustreben, unter dem Einfluß der Biokomponente kein gutes Haar an seinem Erbauer ließ. Doch das berührte Ronald Tekener nicht. Als der Riesencomputer weitersprach und dabei vieles von dem wiederholte, was er bereits zuvor verkündet hatte, hörte er kaum noch hin.

Tekener dachte daran, daß noch etwa fünf Millionen Galaktiker in Sicherheit zu bringen waren, und er fragte sich voller Bangen, ob Zeit genug blieb, sie alle zu retten. Er hoffte, daß Perry Rhodan und die anderen einen positiven Einfluß auf Aachthor ausüben und diesen zu einem ausreichenden Aufschub bewegen konnten.

Wenn es Perry gelungen ist, bis in die Nähe von Aachthor zu kommen und mit ihm zu sprechen, dachte der Galaktische Spieler, wird er alles tun, um eine Sprengung der Levels zu verhindern oder aufzuschieben, damit die restlichen Galaktiker gerettet werden können.

Ihm fiel siedend heiß ein, daß sich Art Crowon und seine Anhänger auf Zonder-Myry festgesetzt hatten. Sie wollten auf jeden Fall dortbleiben. Er mußte möglichst bald zu ihnen gehen und sie warnen, damit auch sie sich rechtzeitig vor dem Untergang des Planeten in Sicherheit bringen konnten.

6.

Voltago schien genau zu wissen, wohin er sich wenden mußte. Als er die Unterkunft verlassen hatte, erreichte er nach wenigen Metern einen Verteiler, von dem vier Gänge abzweigten. Er wählte ohne Zögern einen mit einem roten Punkt gekennzeichneten Weg.

»Moment mal!« rief Atlan, der dem Kyberklon nicht so rasch folgen mochte. »Hat Aachthor uns nicht etwas angedroht?«

»Und ob er das hat. Er will jeden von uns töten, der das Quartier verläßt«, sagte Rhodan. »Aber ich glaube nicht, daß er seine Drohung wahr macht.«

»Bevor er seine Hand gegen uns erhebt, falls er das wirklich will, wird er noch eine Warnung aussprechen«, argumentierte Icho Tolot mit dumpf grollender Stimme. »Er schlägt sicher nicht blindlings zu.«

»Folgt mir!« forderte Voltago und eilte weiter.

Zügig bewegte er sich über die Gänge des Aachthoms, von dem die Galaktiker bisher noch nicht genau

wußten, was es eigentlich darstellte.

»Also - dann«, seufzte Atlan. »Mehr als schiefgehen kann es ja nicht.«

Lautlos glitt der Kyberklon auf seinen beiden Wadenblöcken vor ihnen her. Er war so schnell, daß sie Mühe hatten, ihm zu folgen, ohne zu laufen.

Perry Rhodan beobachtete ihn ebenso aufmerksam, wie es Atlan und Icho Tolot taten. Sie fragten sich, ob Voltago auf einem noch unbekannten Wege zusätzliche Informationen erhalten hatte, die er ihnen vorenthielt.

»Wieso weiß der Kerl so gut Bescheid?« fragte Atlan leise.

»Warte!« rief Perry dem Kyberklon zu.

Voltago blieb stehen.

»Was gibt es?« fragte er. »Wozu noch mehr Zeit verlieren? Haben wir nicht schon genug Zeit geopfert?«

»Bist du schon einmal im Aachthom gewesen?« fragte Rhodan.

»Oder hast du vorher von ihm gehört? Hast du Pläne von ihm eingesehen?« erkundigte sich der Arkonide.

»Nichts von dem«, antwortete Voltago knapp.

»Wieso weißt du so gut Bescheid?« fragte Rhodan. »Woher weißt du, wohin du dich wenden mußt?«

»Ich bin noch nie im Aachthom gewesen«, bekannte der Kyberklon mit wohlklingender Stimme. »Ich habe jedoch eine andere Sichtweise als ihr. Auch habe ich meine Augen auf die Bilder in den Grabkammern einstellen können. Ich habe sie deutlich erkannt, und daher habe ich jetzt eine bessere Orientierung als ihr.«

Perry Rhodan lächelte kaum merklich, als er Atlan kurz anblickte.

Was Voltago gesagt hatte, konnte durchaus zutreffen. Die ganze Wahrheit war es aber wohl nicht.

»Dahinter steckt noch mehr«, vermutete der Arkonide.

»Sicher«, stimmte Rhodan zu, während Voltago seinen Marsch durch die Anlage fortsetzte und wieder lautlos vor ihnen herglitt. »Wir kennen ihn ja genau. Er wäre nicht er selbst, wenn er uns reinen Wein einschenken würde.«

Von nun an bewegte sich der Kyberklon schneller, als wollte er verhindern, daß man ihm weitere Fragen stellte. Nach einigen Minuten führte er Rhodan, Atlan und den Haluter in einen großen Raum, der aussah wie eine der Matrixhallen, wie man sie von NETWORK her kannte.

Der Raum hatte einen Durchmesser von 50 Metern und wurde bis in den letzten Winkel von Hologrammen ausgefüllt. Sie stellten die vierzehn Levels in richtiger Anordnung zueinander dar.

Icho Tolot, der mit seinem Planhirn über einen organischen Rechner verfügte, der einem Positronenhirn vergleichbar war, stellte rasch fest, daß die Entfernungen der Levels zueinander nicht maßstabsgetreu waren und die einzelnen Levels zu nahe beieinander standen.

Überraschend und befremdlich war, daß die Levels offenbar nicht als Planeten dargestellt waren, sondern daß von jedem Level nur die wurzelartig verzweigten Evolutionsebenen vorhanden waren. Sie leuchteten hell. Darüber spannte sich als grauer Schatten Endredes Unterwelt.

Bei allen Levels waren innerhalb der Evolutionsebenen kleine Leuchtpunktchen zu sehen, die außerordentlich schnell ihre Positionen änderten. Atlan fielen sie zuerst auf, und er machte die anderen darauf aufmerksam.

»Ein faszinierender Anblick«, sagte er.

»Richtig«, stimmte Perry Rhodan zu. »Nur - was passiert hier eigentlich?«

»Das sollte er uns eigentlich verraten«, grollte Icho Tolot dumpf.

Er deutete auf Voltago, der plötzlich mitten in der Halle stehenblieb. Er bewegte sich nervös und unruhig. Arme und Schultern zuckten konvulsivisch. Sein Gesicht veränderte sich, als ob es fließend geworden sei, und nahm dann das Aussehen von Aachthor an.

Rhodan blickte den Kyberklon nur kurz an, dann fuhr er herum und blickte in die Richtung, in die sich Voltagos ganze Aufmerksamkeit richtete.

Sie waren nicht mehr allein. Aachthor war plötzlich mitten in der Halle erschienen, als sei er Bestandteil der Hologramme. Keiner von ihnen hatte ihn vorher bemerkt.

War er schon dagewesen, und waren sie so durch die Hologramme abgelenkt worden, daß er ihnen nicht aufgefallen war? Oder war er gerade eben erst in die Halle gekommen und hatte mit seiner Anwesenheit die Reaktion bei Voltago ausgelöst?

Aachthor beachtete die Galaktiker nicht. Er saß in einem frei schwebenden Multifunktionssessel und war offenbar derart mit den Projektionen und den sich darin bewegenden Punktchen beschäftigt, daß er vergaß, die angekündigte Todesstrafe für die Galaktiker zu vollstrecken.

Oder war die Androhung nur ein Einschüchterungsversuch gewesen?

Rhodan blickte Atlan kurz an. Dann ging er zusammen mit dem Arkoniden zu Aachthor, der in aufrechter Haltung in dem Sessel saß und einen außerordentlich disziplinierten Eindruck machte. Aachthor war mehr als 2,10 Meter groß und hatte das gleiche humanoide Aussehen wie die Sieben Mächtigen; er war fast ein Ebenbild von Kemoauc. Er trug eine einfache, eng am Körper anliegende, schwarze Kombination. Das großflächige, edle Gesicht mit den ebenmäßigen Zügen, dem bronzenen Teint, den dunklen, fast schwarzen Augen und den langen, bis auf die Schultern fallenden, schwarzen

Haaren trug einen Ausdruck höchster Arroganz und Unnahbarkeit.

Dieses Wesen schien aus einem anderen Universum zu kommen und keinerlei Bindung zu den Entitäten dieses Bereichs zu haben. Seine athletische Gestalt war wohlproportioniert und schien bis in die feinste Muskulatur hinein durchtrainiert zu sein.

»Ich habe einige Fragen an dich, Achthor«, sagte Perry Rhodan.

»Dann frage«, antwortete das arrogante Wesen in dem Multifunktionssessel mit tiefer, wohlklingender Stimme und in einer Art und Weise, die an Herablassung nicht zu übertreffen war.

Rhodan war überrascht über die Reaktion Achthors, denn er hatte eigentlich gar nicht mit einer Antwort gerechnet. Die Todesdrohung schien tatsächlich vom Tisch zu sein.

»Es geht um die Evolutionsebenen«, begann der Terraner. »Sie sind fortschrittlicher als die positronischen, oberen Anlagen. Ist es aber richtig, daß sie später als diese installiert worden sind?«

Ein Blick aus den fast schwarzen Augen traf Rhodan, wie er herablassender und verächtlicher nicht sein konnte. Es schien, als sei diese erste Frage geradezu beleidigend für Achthor gewesen.

»Falsch!« erwiderte Achthor. »Deine Frage ist bezeichnend für das geistige Niveau, auf dem du dich bewegst. Doch das war nicht anders zu erwarten. Die Ebenen sind zuerst von mir in den Planetenkrusten abgelagert worden. Sie sind die eigentlich wichtigen Elemente. Sie sind das Element! Die vierzehnteiligen Evolutionsebenen stellen jenes Projekt dar, an dem ich einst in Queeneroch gearbeitet habe. Die positronische Ebene war Bestandteil von Gomasch Endredde - das heißt, sie *ist* Gomasch Endredde!«

Das war eine ausführliche und für Achthor fast ausschweifende Antwort. Er sprach sonst meist in eher kurzen und prägnanten Sätzen. Doch in diesem Fall ließen sich die echten Tatsachen wohl nicht anders darstellen.

»Gomasch Endredde hat beachtliche Dimensionen angenommen«, stellte Rhodan fest.

»Das ist richtig«, gab Achthor zu. »Das ist etwas, was ich nicht vorausgesehen habe. Es war nicht geplant, daß der Wachroboter solche Dimensionen annimmt. Doch Gomasch Endredde, ob entartet oder nicht, hat keinerlei Einfluß auf den Auferstehungsplan. Er läuft nach eurer Zeitrechnung um 3.47 Uhr ab. Alles wird vorn Achthom aus gesteuert.«

»Was ist der Auferstehungsplan genau?« warf der Arkonide ein. »Was beinhaltet er?«

*

Als Ronald Tekener nach Zonder-Myry zurückkehrte, sprach er nur kurz mit Dao-Lin-H'ay. Dann stieg er durch die turmartige Sandburg bis in das Höhlensystem unter dem Wüstenboden hinab. Er war entschlossen, den Traum von Art Crowon zu beenden und ihn und seine Anhänger an die Oberfläche zu holen.

Tekener war überrascht, wie leicht es war, über die Stufen nach unten zu kommen, und er staunte, als er sah, was Crowon und seine Anhänger in der kurzen Zeit aufgebaut hatten. Mit Hilfe von Maschinen hatten sie Grotten mit isoliertem Material ausgespritzt und Wohneinheiten errichtet. Sie hatten Gemeinschaftseinrichtungen gebaut und Gärten sowie zwei kleine Teiche nach ihren Vorstellungen angelegt, so daß der Eindruck einer kleinen Siedlung entstand. Überall arbeiteten Frauen und Männer an der Verbesserung und Verschönerung der Anlage.

Art Crowon bemerkte den Smiler und kam zu ihm. Ramona Iss, die an einem Blumenbeet arbeitete, schloß sich ihm an. In ihrem Gürtel steckte ein kleiner, flacher Energiestrahler, eine Waffe mit sehr geringer Reichweite, die in ihrem Wirkungsbereich jedoch absolut tödlich war.

»Gehe ich fehl in der Annahme, daß du zur Vernunft gekommen bist und dich uns anschließen willst?« fragte der Guru, als er Tekener erreichte. Er breitete die Arme zum Willkommensgruß aus, als wolle er den Smiler an seine Brust ziehen. »Unser kleines Paradies steht dir offen!«

»Euer kleines Paradies ist dem Untergang geweiht«, widersetzte sich der Galaktische Spieler kühl. »Ich habe mit Gomasch Endredde und Hamiller gesprochen und die Information erhalten, daß alles Leben auf den Levels vernichtet wird.«

»Ach Unsinn!« lächelte Crowon.

»Gomasch Endredde hat gesagt, daß Achthor alle vierzehn Planeten sprengen wird. Das ist der Grund dafür, daß die Planeten geräumt werden müssen«, betonte Tek. »Eure Zeit läuft ab. Ich weiß nicht, wie lange es noch dauert, bis die Zerstörung einsetzt, aber es ist absolut sicher, daß sie kommt.«

Ramona Iss griff zu ihrer Waffe und richtete sie auf den Unsterblichen.

»Wir haben schon damit gerechnet, daß du hier antanzst und uns so einen Unsinn erzählst«, sagte sie. »Wir wollen nichts mehr davon hören.«

»Du kannst hier bei uns bleiben und dich uns anschließen«, schlug Art Crowon vor. »Aber wenn du das nicht willst, solltest du so schnell wie möglich verschwinden.«

»Ich töte dich, wenn du noch einmal versuchst, uns aus unserem Paradies zu vertreiben«, drohte die junge Frau.

Sie sah dabei so entschlossen aus, daß Tek nicht an ihren Worten zweifelte.

»Ich wiederhole es noch einmal: Das Paradies gibt es nicht. Weder hier noch sonst irgendwo im

Universum. Es ist nur eine Illusion!«

Die Frau hob ihre Waffe und zielte auf ihn.

Er legte seine Hand ans Handgelenk und sagte: »Über Funk könnt ihr uns jederzeit erreichen. Ich informiere euch, sobald ich Informationen darüber habe, wann die allerletzte Frist abläuft. Wenn es soweit ist, solltet ihr euch alle in Bewegung setzen. Vielleicht schafft ihr es noch bis zu den Transmittern.«

Ramona Iss schaltete die Sicherung ihrer Waffe aus. Tek blickte sie prüfend an, und er erkannte, daß sie es wirklich ernst meinte.

Man nannte ihn nicht umsonst den Galaktischen Spieler. Eines seiner größten Talente war, daß er intuitiv erkannte, wann jemand bluffte und wann nicht. Er wußte, daß er dieses Spiel nicht gewinnen konnte. Wenn er nicht nachgab, würde sie schießen.

Der Smiler wandte sich wortlos um und kehrte über die Treppen an die Oberfläche des Planeten zurück. Das höhnische Gelächter von Art Crowon begleitete ihn.

Tek war endgültig klargeworden, daß er den Guru und seine Anhänger nicht zur Vernunft bringen konnte. Sie hatten sich so sehr in die Idee hineingesteigert, im Paradies zu leben, daß sie keinem Argument mehr zugänglich waren.

Dao-Lin-H'ay wies auf die Menge der Galaktiker, die vor den Transmittern auf den Abtransport warteten.

»Das sind weit mehr als zweihunderttausend«, sagte sie. »Jeder einzelne von ihnen wartet darauf, daß er Zonder-Myry endlich verlassen kann. Sie haben Vorrang. Wenn Crowon und seine Anhänger nicht wollen, dann sollen sie da unten in ihrem vermeintlichen Paradies bleiben.«

Tek schüttelte den Kopf.

»Wir schaffen es, alle in Sicherheit zu bringen«, behauptete er. »Zuerst kommen die hier oben, und wenn sie weg sind, holen wir Crowon.«

»Nein!« widersprach die Kartanin. »Wir wissen nicht, wann die letzte Frist abläuft. Vielleicht ist es in einigen Minuten schon soweit. Wir werden niemanden mehr zu ihnen schicken, sondern vor allem die Leute in Sicherheit bringen, die seit Tagen bis zur Erschöpfung für das Rettungswerk arbeiten.«

Tekener blickte Dao-Lin-H'ay an. Plötzlich hatte er das Gefühl, daß der Boden unter seinen Füßen zu brennen begann. Die Kartanin hatte recht!

Es war so, wie Hamiller gesagt hatte. Dieser Aachthor konnte jeden Moment die Vernichtung der vierzehn Levels einleiten. Dieses Wesen war offenbar so überheblich, daß es ein paar hunderttausend Galaktiker nicht kümmerten.

»Von jetzt an halten wir uns nur noch in unmittelbarer Nähe der Transmitter auf«, entschied der Galaktische Spieler. »Ich gehe davon aus, daß Zonder-Myry nicht schlagartig im Rahmen einer Explosion zerstört wird, sondern daß sich sein Ende vorher ankündigt. Wenn es soweit ist, werden wir alles tun, um so viele Leben zu retten wie nur eben möglich, aber wir werden uns nicht opfern und auf unsere eigene Rettung verzichten. Wir werden ebenfalls in die Transmitter gehen.«

»Damit bin ich einverstanden«, stimmte Dao-Lin-H'ay zu.

Die Menge schmolz rasch zusammen. Jeder versuchte, so schnell wie möglich zu einem der Transmitter zu kommen und den Planeten über den Großtransmitter bei MINE-NULL zu verlassen. Schon nach etwa einer halben Stunde konnte Tek einen Teil der Energiebarrieren entfernen lassen, um den Transport zu beschleunigen, ohne dabei die unerläßliche Ordnung aufzugeben.

Unwillkürlich atmete er auf. Allmählich war ein Ende der Aktion abzusehen.

Als die letzten Galaktiker durch die Transmitter gingen, sammelte er zusammen mit Dao-Lin-H'ay und einigen Helfern einige Alte und Kranke ein, die so erschöpft waren, daß sie die letzten Meter bis zu den Transmittern nicht mehr auf eigenen Beinen gehen konnten.

Danach wandte er sich über Funk an Art Crowon, um ihm eine allerletzte Chance zu geben.

»Geh zur Hölle!« schrie ihn der Guru an. »Hier in unserem Paradies wissen wir, was wir haben. Wir lassen uns von niemandem vertreiben. Nicht von dir. Nicht von Gomasch Endredde. Nicht von Aachthor!«

»Manche sind blind, weil sie einfach nicht sehen wollen«, entgegnete der Smiler.

Er schickte die fünfzig Helfer durch den Transmitter, dann schloß er zusammen mit der Kartanin die Aktion ab, um sich ebenfalls über den Großtransmitter MINE-NULL in Sicherheit zu bringen.

Aachthor wandte sich Rhodan zu. Es schien, als nehme er ihn zum erstenmal wirklich wahr. In seinen Augen leuchtete ein geheimnisvolles Licht auf.

»Der Auferstehungsplan?« wiederholte er. »Er besteht darin, die vierzehn Evolutionsebenen zu einem Ganzen zusammenzufügen. *Erstmals* zu einem Ganzen zusammenzufügen. Daß dabei die Planeten auseinanderbersten werden, dürfte selbst einem Wesen deiner primitiven Entwicklungsstufe klar sein.«

»Wie lange noch?« fragte Atlan unwillkürlich, obwohl ein Blick auf sein Chronometer es ihm bereits verraten hatte.

»Es sind nur noch zwei Minuten bis zu eurem 3.47«, antwortete Achthor verächtlich.

»Warte!« rief Rhodan. »Ich muß wissen, ob die Rettungsaktion für die Galaktiker erfolgreich war. Sind alle dreißig Millionen von den Levels evakuiert worden?«

Achthor verzog die Lippen zu einem eigenartigen Lächeln.

»Du glaubst wirklich, ich hätte mich mit dieser Frage befaßt?« entgegnete er, und dabei schien er überaus verwundert zu sein. 30 Millionen Galaktiker zählten nicht für ihn. »Wenn du mit einem Raumschiff von einem Planeten startest, fragst du dann danach, ob der Antrieb deines Raumers ein paar Schmeißfliegen tötet?«

Seine Arroganz und Ignoranz gegenüber allem, was nicht ihn und seine Mission anging, war nicht zu übertreffen.

»Galaktiker sind keine Schmeißfliegen«, empörte sich Rhodan. »Es sind Intelligenzwesen, deren Wert ich außerordentlich hoch einstufe. Du hast nicht das Recht, auch nur einen einzigen von ihnen zu töten. Ein Wesen deines Ranges sollte im Gegenteil bemüht sein, so viele wie nur irgendwie möglich von ihnen zu retten.«

»Du bist mir lästig«, wischte Achthor dieses Argument vom Tisch.

»Und du bist ein verdammter Narr!« brüllte Icho Tolot, dem die Arroganz in diesem Moment zuviel wurde.

In seiner unnachahmlichen Art ließ der Haluter sich auf seine Laufarme fallen und stürmte auf Achthor zu, um ihm beizubringen, was er von ihm hielt. Doch er kam nicht weit. Als er sich Achthor bis auf etwa drei Meter genähert und dabei eine Geschwindigkeit von fast 60 Stundenkilometern erreicht hatte, prallte er gegen ein unsichtbares Hindernis, das ihn weich auffing, dann aber zu Boden stürzen ließ. Mit einem wilden Aufschrei sprang Tolot wieder auf die Beine - und erstarrte, als habe er sich plötzlich in eine Salzsäule verwandelt.

Achthor behielt die holografische Projektion im Auge, und er blickte auch nicht zur Seite, als der Haluter auf ihn zustürmte. Er nahm jetzt ebenfalls keine Notiz von ihm und tat so, als sei der Riese gar nicht vorhanden.

Perry Rhodan ging zu Icho Tolot und berührte ihn. Sein Körper fühlte sich kalt an, und die schwarze Haut war steinhart. Er konnte nicht feststellen, ob der Haluter noch lebte.

»Was ist mit ihm?« fragte er und trat dabei einige Schritte auf Achthor zu.

Die Arroganz seines Gegenübers machte ihn so aggressiv, daß er sich nur noch mit Mühe unter Kontrolle behielt.

Achthor antwortete nicht.

»Nur noch Sekunden«, flüsterte Atlan.

Rhodan wandte sich dem Arkoniden zu. Sie dachten an die Galaktiker auf den verschiedenen Levels. War es gelungen, sie zu evakuieren? Befand sich noch einer von ihren Freunden auf einem der Levels? Dann gab es keine Rettung mehr.

»Und wir konnten es ihnen noch nicht einmal mitteilen«, sagte Rhodan leise. »Sie hatten keine Ahnung, daß die Frist zu Ende geht.«

Atlan senkte den Kopf.

»Es ist vorbei! 3.47!«

Achthor wirkte vollkommen entspannt. Er hatte nur Augen für das Hologramm.

Der Auferstehungsplan lief an.

In dem gewaltigen Hologramm war deutlich zu sehen, wie Bewegung in die verästelten Evolutionsebenen kam.

In diesem Moment schienen sie zum Leben zu erwachen und tief durchzuatmen. Sie schienen sich zu strecken und entwickelten dabei ungeheure Kräfte. Bisher waren sie durch die Planetenkruste eingegengt, doch diese barst nun.

Achthor blickte kurz zur Seite. Es schien, als habe er ein Einsehen mit den Galaktikern. Großmütig gab er ihnen die Information, die sie benötigten, um das ganze Geschehen zu verstehen. Er spielte holografische Aufnahmen von außerhalb des Achthoms ein.

Rhodan fiel es sofort auf, obwohl zunächst nicht viel zu sehen war. Er machte Atlan und Voltago darauf aufmerksam.

Risse waren zu sehen, die sich langsam ausdehnten. Und dann plötzlich brach die das Achthom umgebende positronische Ebene. Magmamassen aus dem Planeteninneren stießen mit rasender Geschwindigkeit nach oben. Das Ende des Planeten Zeytter war gekommen.

Explosionsartig brach das Achthom aus dem Chaos hervor, doch nicht der geringste Andruck war trotz der geradezu irrsinnigen Beschleunigung zu spüren.

Das Achthom enteilte den Magmafontänen und stieß ins All vor, wo es seinen Flug sofort wieder verzögerte.

Eigentlich muß es die AACHTHOM heißen, dachte Perry Rhodan. Denn es ist ein Raumschiff!

Er schätzte, daß das Achthom sich etwa 300.000 Kilometer weit von dem zerbrechenden Planeten entfernte. In einem Stück tauchte die Evolutionsebene aus Vario-Metall aus dem Inferno der tobenden und explodierenden Magmamassen hervor - und verschwand im Nichts.

»Wo ist die Ebene geblieben?« fragte Atlan überrascht. »Ich habe nicht gesehen, daß sie

beschleunigte. Sie ist nicht weggefliegen, sie ist einfach verschwunden.«

»Vielleicht in eine höhere Dimension«, vermutete Rhodan.

Er blickte flüchtig zu Aachthor hinüber, der das Geschehen fasziniert verfolgte und auf seine Worte nicht reagierte. Wenn er sie überhaupt registriert hatte, dann stufte er sie nicht als beachtenswert ein.

Das raumfüllende Hologramm zeigte, was weiterhin geschah.

*

Der Erdstoß kam plötzlich und so überraschend, daß Art Crowon sich nicht mehr auf den Beinen halten konnte. Der Boden wölbte sich und schleuderte ihn in die Höhe.

Ramona Iss, die nur wenige Schritte von ihm entfernt war, blickte ihn mit vor Entsetzen aufgerissenen Augen an. Im Bruchteil einer Sekunde wurde sie von einer Blinden zur Sehenden.

»Tekener hatte doch recht!« schrie sie, während er sich vom Boden erhob.

Schlagartig wurde sie sich ihres schrecklichen Irrtums und seiner Konsequenzen bewußt.

»Unsinn«, antwortete er. »Ich weiß, was ich sage. Unser Paradies ist nicht in Gefahr.«

Von allen Seiten kamen seine Anhänger angelaufen. Die meisten schrien vor Angst und Entsetzen.

Der Boden der Höhlen war ruhig. Es war, als habe es sich nur um ein kurzes Beben gehandelt. Doch als die Männer und Frauen ihren Guru erreichten, brach das Unheil mit voller Wucht über sie herein.

Ein breiter Bodenspalt tat sich plötzlich auf.

»Ich bin eine Idiotin!« schalt Ramona sich selbst.

Art Crowon war nicht dazu zu bewegen, seinen Traum von der Herrschaft über einen ganzen Planeten aufzugeben.

»Du hast dich nicht in mir getäuscht«, stammelte er, während er in einen weiteren Bodenspalt stürzte, aus dem Bruchteile von Sekunden darauf glutflüssige Lava emporschoß.

Ramona versuchte, zur Treppe zu laufen und sich nach oben zu retten. Doch während sie rannte und verzweifelt um ihr Leben kämpfte, wußte sie, daß sie ihre letzte Chance vertan hatte.

*

Das Hologramm im Raum veranschaulichte, wie sich die vierzehn Evolutionsebenen - jede für sich ein gigantisches Objekt - zu einem Ganzen von überdimensionalen Ausmaßen vereinten. Sie bildeten ein Kugelobjekt, dessen wahre Größe die Galaktiker nur erahnen konnten.

Rhodan wollte sich bereits nach Einzelheiten erkundigen, doch das ließ Aachthor nicht zu. Er hob unwirsch eine Hand und gab dem Terraner damit zu verstehen, daß er keine solche Fragen wünschte. Dafür deutete er auf die vielen Leuchtpunkte, die sich im Hologramm bewegten. Rhodan schätzte, daß es annähernd dreihundert waren. Blitzartig wechselten sie ihre Positionen innerhalb des Kugelobjekts.

»Was ist das?« fragte Rhodan.

Dieses Mal ließ Aachthor sich zu einer Antwort herab.

»Es sind die Soldaten der entarteten Biomasse«, erklärte er. »Es sind die Soldaten, die er mir unterschieben soll.«

Es war offensichtlich, daß er damit Tréogen und seine Kreaturen meinte.

»Was geschieht mit ihnen?« fragte der Arkonide.

»Sie müssen eliminiert werden«, antwortete Aachthor, der nicht erfaßte, daß Atlan eine Erklärung für die blitzartigen Bewegungen haben wollte. »Ich gebe euch Gelegenheit, mich im Kampf gegen die Soldaten der entarteten Biomasse zu unterstützen.«

»Wie freundlich von dir, daß du uns erlaubst, dir in der Not zu helfen«, spottete Atlan. »Ich erlaube mir den Hinweis, daß dies nicht unser Kampf ist.«

Aachthor wandte sich ihm zu. Jetzt brannte in seinen fast schwarzen Augen ein Feuer, das den Arkoniden erschreckte und ihm den ganzen Umfang der Gefahr deutlich machte, in der sie noch immer schwebten.

»Ihr kämpft um euer Überleben«, sagte Aachthor in seiner unnachahmlichen Art, mit der er deutlich machte, daß er von dem Leben, um das sie kämpfen mußten, absolut nichts hielt, sich aber wohl dessen bewußt war, wie sehr sie an diesem aus seiner Sicht verachtenswerten Leben hingen. »Wenn ihr nicht kämpft, werfe ich euch hinaus aus dem Aachthom - direkt in den Weltraum!«

Atlan fühlte, wie es ihn kalt überlief. Er wußte, daß er gut beraten war, diese Warnung wirklich ernst zu nehmen.

Icho Tolot bewegte sich plötzlich wieder. Er atmete tief durch, hob die vier Fäuste, ließ sie dann jedoch langsam sinken und blickte sich fragend um. Mit knappen Worten erklärte ihm Perry Rhodan, was geschehen war und worum es nun ging.

Kaum hatte er geendet, als die Szene plötzlich wechselte. Sie fanden sich in einem absolut dunklen Raum wieder, in der die Temperatur etwas niedriger zu sein schien als in der Halle mit dem Riesenhologramm.

Perry Rhodan schaltete den Scheinwerfer seines SERUNS ein. Als ersten sah er Bully, der keine zwei Schritte von ihm entfernt war und geblendet die Augen verengte.

»Mußt du mir die Funzel direkt unter die Nase halten?« brummte er unwillig. »Wer bist du überhaupt?«

Perry richtete den Strahl der Lampe auf sein Gesicht. Im gleichen Moment meldeten sich die anderen.

»Ich habe ja die Arkoniden mal als ziemlich hochnäsiger kennengelernt«, sagte Rhodan, der sich diesen kleinen Seitenhieb nicht verkneifen konnte, »allerdings traten sie im Vergleich zu Aachthor geradezu bescheiden auf. Wie fühlst du dich als Barbar, Arkonidenhäuptling?«

Atlan lachte leise.

»Diese Frage kommt ein paar tausend Jahre zu spät«, entgegnete er. »Mittlerweile bin ich weder Häuptling meines Volkes, noch sehe ich einen Barbaren in dir.«

»Dafür bist du um so mehr ein Barbar für Aachthor«, versetzte Perry Rhodan. »Er benimmt sich, als sei er Schöpfer unseres Universums. Vielleicht hat er ja irgendwann einmal ein schwarzes Loch geschaffen, genügend Masse hineingeschleudert und damit die Voraussetzungen für unser Universum geschaffen.«

Atlan lachte erneut.

-216»Und jetzt sieht er sich an, was aus seiner Schöpfung geworden ist?« spottete er. »Er muß ja ziemlich enttäuscht sein, wenn er uns sieht.«

Der Arkonide stellte den Scheinwerfer seines SERUNS auf Fernwirkung und versuchte, die Halle auszuleuchten, in der sie sich aufhielten. Die Instrumente zeigten ihm an, daß die Halle mehr als zwei Kilometer lang und über vierhundert Meter hoch war.

»Was ist das hier?« fragte Belavere Siems, die ebenso mit ihnen zusammen in der Halle erschienen war wie die anderen.

»Ein Deck von vielen in diesem Riesengebilde, das sich Aachthor nennt«, antwortete Icho Tolot.

Plötzlich schrie Alaska Saedelaere auf.

»Da ist ein Klon!«

Rhodan fuhr herum. Elf SERUN-Scheinwerfer schickten ihr Licht in die Halle hinaus. Fünf von ihnen erfaßten Tréogen-Klone, die Bruchteile von Sekunden darauf verschwanden, um in anderen Bereichen der Halle zu erscheinen.

Die Galaktiker rückten unwillkürlich zusammen und bildeten eine Gruppe. Das Licht ihrer Scheinwerfer glitt suchend in die Finsternis hinaus.

Nun gerieten mehr und mehr Tréogen-Klone in ihr Licht. Sie wechselten so schnell ihre Positionen, daß die Galaktiker sich ständig hin und her wandten. Die Lichtfinger der Scheinwerfer stachen in den Raum und schienen sich zu einem unentwirrbaren Durcheinander zu verbinden.

Verzweifelt fragten sich die Galaktiker, wie sie gegen die Klone kämpfen sollten, da diese sich in der Vergangenheit als harte Gegner erwiesen hatten. Mit den zur Verfügung stehenden Waffen konnten sie nicht besiegt werden, und andere gab Aachthor ihnen nicht in die Hand. Dennoch verlangte er, daß sie ihm im Kampf gegen die Kreaturen helfen sollten.

Reginald Bull war der erste, der entnervt auf die Klone feuerte, doch der Energiestrahler aus seiner Waffe fuhr wirkungslos an seinem Ziel vorbei. Es war gedankenschnell zur Seite gewichen, als habe es den Schuß schon vorausgeahnt.

»Sie sind überall!« schrie Belavere Siems in aufkommender Panik. Ihre Stimme drohte zu kippen.

Sie feuerte ebenfalls mit ihrem Energiestrahler. Nun lösten auch die anderen ihre Waffen aus.

»Ruhe bewahren!« ordnete Perry Rhodan an. »Noch haben sie uns nicht angegriffen. Sie wollen, daß wir blindlings um uns schießen und uns dabei selbst töten.«

Er stieß Belavere Siems an.

»Schließ endlich deinen SERUN«, befahl er. »Aber keinen Funkverkehr! Ich will von niemandem etwas hören! Die Tréogen-Ableger könnten über die Funkwellen die Schutzschirme durchdringen!«

Belavere schloß ihren SERUN, mißachtete aber den weiteren Befehl Rhodans. Als zwei Tréogen-Klone im Rücken von Dino Gonkers erschienen, verlor sie die Nerven. Sie feuerte auf sie und schrie Dino gleichzeitig über Funk eine Warnung zu.

Was Rhodan befürchtet hatte, trat ein.

Für Bruchteile von Sekunden öffnete sich für die Funkwellen eine Strukturlücke in ihrem Schutzschirmsystem. Eine Chimäre nutzte die Gelegenheit, durch die Lücke einzudringen und Belavere zu töten.

Perry Rhodan, Atlan und Alaska Saedelaere nahmen den anderen Klon, der sich noch im Rücken von Dino Gonkers befand, unter Feuer. In diesem Moment verschwand der Tréogen-Ableger, und die Energiestrahlen gingen ins Leere.

Rhodan und die anderen Unsterblichen hatten im Laufe der vielen Jahrhunderte ihres Lebens genügend Erfahrungen mit überlegenen Gegnern gemacht. Sie waren sich darüber klar, daß sie allein den Kampf nicht gewinnen konnten. Sie waren in der Lage, die Kreaturen für eine Weile zu beschäftigen und aufzuhalten, töten konnten sie sie jedoch nicht.

»Weg hier!« befahl Perry Rhodan. »Wir müssen aus dieser Halle verschwinden.«

Sie standen etwa in der Mitte der Halle und hatten somit eine strategisch außerordentlich schlechte Position. Rhodan hoffte, irgendwo einen Ausgang zu finden.

Die Gruppe der Galaktiker war kaum fünfzig Meter weit gekommen, als wie aus dem Nichts heraus zehn Tréogen-Klone vor ihr erschienen und den Weg versperrten.

Icho Tolot brüllte laut auf, ließ sich auf die Laufarme herabfallen und stürmte auf die Bestien zu. Als er eine ausreichend große Geschwindigkeit erreicht hatte, verwandelte er seine atomare und molekulare Struktur. Sein Metabolismus änderte sich, und im Bruchteil einer Sekunde wurde aus einem Wesen aus Fleisch und Blut ein Körper von ungeheurer Härte und Dichte.

Mit voller Wucht brach er in die Phalanx der Tréogen-Klone ein; es gelang ihm, zwei von ihnen zur Seite zu schleudern. Sie schlugen mit ihren Scheren nach ihm, konnten gegen ihn jedoch ebensowenig ausrichten wie er gegen sie.

Plötzlich glitt Voltago mit ungemein eleganten und leicht wirkenden Bewegungen auf die Tréogen-Klone zu.

Voltago benutzte keinen Schutzschirm. Die Klone bemerkten es, und er erschien ihnen von allen Galaktikern am verwundbarsten. Vier von ihnen feuerten mit offenbar aus galaktischen Depots gestohlenen Energiestrahlern auf ihn - und sie trafen ihn mitten auf die Brust und am Kopf!

Doch Voltago zeigte keine Wirkung.

Die Energiestrahlen schienen in seinem Körper zu verschwinden. Er saugte ihre Energie in sich auf. Perry Rhodan und die anderen Galaktiker, die ihn kannten, wußten, daß er nun noch stärker geworden war!

Die Tréogen-Klone erfaßten es nicht. Nun feuerten alle gleichzeitig auf den Kyberklon, und alle trafen. Die Energiestrahlen schlugen in seinem Kopf, an seinen Schultern und in seinen Beinen ein, ohne eine äußerlich erkennbare Veränderung zu bewirken.

Bevor die Tréogen-Klone begriffen, daß sie sich geirrt hatten und daß Voltago doch nicht so leicht verwundbar war, wie sie geglaubt hatten, war er mitten unter ihnen. So schnell, daß seine Bewegungen kaum mit den Augen zu verfolgen waren, bewegte er sich zwischen ihnen.

Perry Rhodan beobachtete, wie seine Arme in die Körper der Tréogen-Klone eindrangen, und er sah die monströsen Wesen zusammenbrechen.

Eine andere der Kreaturen versuchte, Voltago auf dieselbe Weise zu töten. Ihr mit einer mächtigen Schere versehener Arm bohrte sich in die Brust von Voltago, drang allerdings nur ein paar Zentimeter tief ein und blieb dann stecken. Das monströse Wesen versuchte, den Arm wieder aus Voltago hervorzuziehen, doch gelang ihm das nicht. Es richtete sich hoch auf, schlug wild mit dem freien Arm um sich und brach dann sterbend zusammen. Nun erst gab der Kyberklon den Scherenarm frei und wandte sich dem nächsten Gegner zu.

Wiederum bewegte er sich blitzschnell und ohne den geringsten Laut von sich zu geben. Er griff die Kreaturen an, durchbrach ihre Schutzschirme und vernichtete sie. Er schnellte sich gedankenschnell von einem zum anderen, schirmte die Galaktiker gegen die Angreifer ab und räumte gehörig unter den monströsen Wesen auf.

Verstärkung für die Klone erschien, und immer mehr der Wesen tauchten in der Halle auf. Die Galaktiker feuerten mit ihren Energiestrahlern auf sie, ohne sie treffen zu können; die Klone feuerten auf sie und auf Voltago und erreichten damit ebenfalls keine Schwächung.

Nachdem der Kyberklon achtzehn Kreaturen ausgeschaltet hatte, erkannten diese, daß sie einer klaren Niederlage zusteuerten, und zogen sich zurück. Voltago stieß nach, doch er kam zu spät.

Die Klone wichen ihm aus und flüchteten. Von einer Sekunde zur anderen verschwanden sie aus den Lichtkegeln der Scheinwerfer, und plötzlich waren die Galaktiker allein in der Halle.

Perry Rhodan beugte sich über Belavere Siems, sah jedoch sofort, daß ihr nicht mehr zu helfen war. Der Tod war so rasch über sie gekommen, daß sie nicht mehr gelitten hatte.

8.

Reginald Bull öffnete seinen SERUN, als sie die Halle verlassen hatten und in einer kleineren Halle halt machten. Er atmete heftig, denn in der kurzen Zeit nach der Entlassung aus der Behandlung Aachthors hatte er sich nicht wieder völlig regenerieren können. Obwohl die Systeme des SERUNS die meiste Arbeit übernommen hatten, war der Kampf doch anstrengend für ihn gewesen.

»Ich glaube, wir können eine kleine Pause einlegen«, sagte Rhodan, nachdem auch er seinen SERUN geöffnet hatte, und blickte sich um.

In der Halle herrschte graues Dämmerlicht; unter der Decke schwebte ein abstrakt erscheinendes Hologramm. Icho Tolot versuchte sofort, die mathematischen Regelmäßigkeiten des Hologramms auszuwerten und daraus einen Schlüssel abzuleiten. Schon nach wenigen Sekunden gab er auf.

»Es ist ohne Bedeutung«, behauptete er. »Eine verschlüsselte Nachricht, die für uns wichtig sein könnte; sie ist es jedenfalls nicht. Errechnen läßt sich allenfalls eine Zahl.«

»Was für eine Zahl?« fragte Atlan.

»54«, antwortete der Haluter, korrigierte sich jedoch sogleich und sagte: »Nein, das stimmt nicht. 55 ... 57 ... Die Zahl wächst rasch. Jetzt zeigt das Hologramm mehr als 70 an.«

»Und was soll das alles?« fragte Alaska Saedelaere. »Teilt uns Aachthor auf diese Weise etwa mit, wie viele Tréogen-Klone bereits erledigt worden sind? Dann sollte er diejenigen nicht vergessen, die Voltago geschafft hat.«

Die Blicke der Galaktiker richteten sich auf den Kyberklon, dessen Gesicht nun wieder normale Züge angenommen hatte. Voltago sah Aachthor nur noch sehr entfernt ähnlich.

Allerdings trug sein Gesicht einen deutlichen Ausdruck von Arroganz, den die Galaktiker sonst nicht von ihm gewohnt waren. In dieser Hinsicht hatte der Herr des Aachthoms auf ihn abgefärbt.

»Gut, daß wir Voltago haben«, seufzte Bully. »Mir war verdammt mulmig, als die Monstren uns angegriffen haben.«

»Nicht nur dir«, ergänzte der Arkonide. »In einem SERUN habe ich mich schon lange nicht mehr so hilflos gefühlt.«

»Einmal war ich nahe daran, das Funkgerät zu benutzen«, gestand Alaska Saedelaere. »Man ist es so gewohnt, sich aller Systeme wie selbstverständlich zu bedienen, daß man die Gefahr vergißt.«

»Schaltet die Sicherungen ein«, empfahl Rhodan ihm und den anderen, »damit ihr euch nicht unnötig in Gefahr bringt. Die Tréogene warten nur darauf, auf den Funkwellen zu euch vordringen zu können.«

Sie durchquerten die Halle, wobei sie ständig darauf gefaßt waren, erneut angegriffen zu werden. Damit sie nicht überrascht werden konnten, schlossen sie ihre SERUNS. Von nun an konnten sie sich nur noch mit Gesten verständigen.

Als sie die Halle etwa zur Hälfte durchquert hatten, stieß Voltago beide Arme in die Höhe, wohl um sie auf eine Gefahr aufmerksam zu machen. Wie auf ein geheimes Kommando formierten sich die Galaktiker zu einem Kreis.

Um sie herum erschienen Tréogen-Klone in großer Zahl. Rhodan schätzte ihre Zahl auf weit über hundert. Die monströsen Wesen bildeten eine weite Kette um sie herum.

Einige Sekunden lang geschah überhaupt nichts. Es schien, als überlegten die Chimären, wie sie nun vorgehen sollten. Doch dann rückten sie Schritt für Schritt näher. Alle hielten Energiestrahlwaffen in ihren Händen, und die meisten von ihnen bewegten die Scherenhand, als wollten sie damit zuschnappen. Der Abstand zwischen den beiden Gruppen schmolz schnell zusammen.

Rhodan gestikulierte warnend.

Keine Verständigung über Funk!

Die anderen verstanden ihn.

Voltago schoß voran, um einige der Chimären anzugreifen, als Aachthor plötzlich erschien. Auch er wechselte seine Position blitzschnell und übergangslos, als könne er teleportieren. Er tauchte zwischen den monströsen Wesen auf, und wo er erschien, kippten die Tréogen-Klone um wie die Fliegen.

Die Galaktiker konnten nicht erkennen, mit welchen Waffen er gegen seine Feinde kämpfte. Ihnen kam es vor, als ob er sie mit bloßen Händen vernichtete.

Aachthor schnellte sich auf sie zu - lautlos und ungemein geschmeidig, und bei jeder Bewegung flog sein langes, tiefschwarzes Haar wie eine Flagge um seinen Kopf, als sei es von eigenem Leben erfüllt.

Sein Gesicht war von höchster Konzentration gezeichnet, und wenn seine Hände auf die Tréogen-Klone zustießen, öffnete er den Mund wie zu einem stummen Schrei.

Die Chimären feuerten aus ihren Waffen auf ihn, ohne ihm etwas anhaben zu können. Sie warfen sich auf ihn, stürzten sich aber dabei in den Tod.

Die Galaktiker konnten nichts tun, um ihm zu helfen. Nur Voltago griff in den Kampf ein. Wo er zuschlug, hatten die Kreaturen keine Chance mehr. Er tötete sie mit blitzschnellem Zugriff. Voltago war so schnell, daß die Galaktiker ihm kaum mit ihren Blicken folgen konnten, doch im Vergleich zu dem kämpfenden Aachthor war er langsam!

Der Herr des Aachthoms glich einem Schemen. Die Klone versuchten ihm zu entkommen, indem sie gedankenschnell ihre Position wechselten, doch er folgte ihnen. In einigen Fällen erschien es den Galaktikern so, als ahnte er ihre Absichten voraus, so daß er schon vorher dort erschien, wohin sie sich flüchteten, um sie zu erwarten und auf seine Art zu zerstören.

Und wo sie ihm nicht auswichen, da schien er sie anzuziehen wie das Licht die Motten. In seiner Nähe fielen sie förmlich aus *allen Wellen*, die sie als Transportmedien benutzten.

Rhodan vermutete, daß Aachthor über eine Art Frequenzwandler verfügte, mit dem er die Klone ihrer effektivsten Transportmöglichkeit beraubte.

Dazu schien es, als verfüge er über einen Giftatem, den er durch seinen weit geöffneten Mund ausstieß, um seinen Gegnern den Garaus zu machen.

Und dann war es plötzlich vorbei. Die Klone waren nur noch zu Fuß unterwegs. Keiner nutzte die Möglichkeit, energetischen Wellen zu folgen. Mittlerweile lagen weit über hundert Tréogen-Klone tot auf dem Boden. Nur noch etwa zehn der monströsen Wesen lebten. Die aber gaben den Kampf noch immer nicht auf und versuchten, Aachthor anzugreifen. Er stellte sich ihnen nicht.

Er erschien überraschend direkt vor Perry Rhodan und blickte den Terraner mit einem Ausdruck höchster Arroganz an. Er sagte kein Wort, aber seine Körpersprache war allzu deutlich. Sie drückte tiefe

Befriedigung darüber aus, daß er seine Überlegenheit so deutlich hatte machen können.

Dann waren die Galaktiker mit den restlichen Chimären allein. Entschlossen griffen sie an und feuerten aus ihren Waffen, wobei sie allerdings sorgfältig darauf achteten, Voltago nicht zu behindern.

Der Kyberklon erledigte, was Achthor übriggelassen hatte.

Die Galaktiker zogen sich währenddessen zurück. Sie eilten weiter, bis sie das Ende der Halle erreichten, verließen sie durch ein hohes Schott und kamen in einen ovalen Raum, der etwa hundert Meter tief war. Voltago rückte schnell zu ihnen auf. Er hatte die restlichen Klone getötet.

Als Rhodan sich umdrehte, sah er, daß weit hinter ihnen eine Gruppe von etwa fünfzig Chimären erschienen war, die hinter ihnen herlief. Er wollte Abstand zu ihnen gewinnen, weil er hoffte, irgendwo einen Kampfplatz zu finden, auf dem sie sich zumindest verteidigen konnten.

Schon bevor sie das Ende der Halle erreichten, erkannten sie, daß es keinen Ausgang gab.

»Hier ist Schluß«, stellte Voltago fest.

Waren sie in eine Sackgasse gelaufen?

Als Rhodan sich umdrehte, sah er weitere der Kreaturen. Zunächst waren es nur fünf, doch es wurden rasch mehr, bis es etwa vierzig waren. Sie kamen aus Zugängen, die von den Galaktikern als solche nicht erkannt worden waren.

Rhodan erinnerte sich daran, daß die Zahl der Leuchtpunkte in dem Hologramm etwa dreihundert betragen hatte. Demnach hatte es noch dreihundert Tréogen-Klone gegeben.

Davon war in ihrer Anwesenheit sicherlich die Hälfte vernichtet worden. Achthor mochte weitere in anderen Bereichen des Achthoms getötet haben. War dies der Rest?

Die Kreaturen rückten langsam näher.

Es konnte keinen Zweifel geben. Die Entscheidung stand bevor.

Als Rhodan bereits glaubte, daß die Klone in geschlossener Formation angreifen würden, änderte sich die Szene; der Raum schien zu kippen. Der Terraner erkannte, daß sie einer optischen Täuschung aufgesessen waren.

Nicht die Galaktiker waren in eine Sackgasse geraten, sondern es war gerade umgekehrt. Die Tréogen-Klone waren es. Sie standen buchstäblich mit dem Rücken an der Wand.

Atlas legte ihm eine Hand an den Arm und blickte ihn kurz an. Rhodan begriff. Sie befanden sich unmittelbar an der Außenwand des Achthoms.

Achthor erschien zwischen den Galaktikern und den Klonen; eines der monströsen Wesen stürzte sich auf ihn. Es war offenbar Tréogen selbst.

Ein kurzer Kampf begann, bei dem Tréogen wild und ungestüm gegen Achthor vorging, der sich lediglich defensiv verhielt. Doch nach knapp einer Minute ging Achthor plötzlich gegen seinen Gegner vor. Die beiden Körper schienen miteinander zu verschmelzen; dann aber flog Tréogen in seltsam verkrümmter Haltung durch die Luft zu seinen Kreaturen hinüber. Eine große Öffnung tat sich in der Schiffswand auf.

Die Galaktiker blickten in die Schwärze des Alls, doch sie spürten keinerlei Veränderung, während Tréogen und die Chimären vom Sog des Vakuums ins Weltall hinausgerissen wurden und sich rasch vom Achthom entfernten. Hinter dem letzten Klon schloß sich die Öffnung wieder.

Achthor wandte sich den Galaktikern zu. Wieder näherte er sich Rhodan.

»Nun ist alles geregelt«, sagte er leise und mit wohlklingender, gut verständlicher Stimme, doch er schien mehr zu sich als zu den Galaktikern zu sprechen. »Ich kann damit beginnen, meinen Auftrag durchzuführen, den ich vor mehr als 200.000 Jahren übernommen habe!«

Die Galaktiker blickten ihn an und warteten darauf, daß er sich über die Art seines Auftrags äußerte. Doch Achthor hielt es wohl nicht für nötig, noch mehr zu sagen. Er schwieg sich aus. Er blickte Rhodan kurz an, wandte sich dann ab und ging wortlos hinaus.

*

Nur Minuten vor Ablauf der Frist war die Evakuierung aller Levels abgeschlossen. Die Karussells waren verwaist. Die letzten Galaktiker waren durch den Riesentransmitter von MINE-NULLE gegangen, und alle Rettungsmannschaften hatten sich von den Planeten zurückgezogen.

Auf der BASIS wurde man auf das Geschehen um die 14 Levels aufmerksam. Auf den Ortungsstationen des großen Raumschiffs herrschte Hochbetrieb, und in den Holos erschienen die wichtigsten Planeten. So konnte man beobachten, wie der Planet Mollen und sein Mond Nundor auseinanderbrachen und sich aus dem Inferno die beiden Evolutionsebenen schälten. Es waren dünne, aber imposante Gebilde mit einem Durchmesser von einigen tausend Kilometern, die vielfach verästelt waren und doch einen außerordentlich dichten Eindruck machten; sie verformten sich langsam.

Die Gebilde blieben nicht lange in der Nähe des Infernos, sondern verschwanden sehr schnell.

*

Ronald Tekener und Dao-Lin-H'ay stiegen auf dem Planeten MINE-1 - 34 Lichtjahre von Zonder-Myry entfernt - in eine Landefähre und flogen mit ihr zu einer Korvette, die sich auf einer Kreisbahn um den Planeten befand. Mit ihnen an Bord waren zahlreiche Kranke und Verletzte, die den Planeten verlassen mußten, um zu überleben.

»Ich weiß, daß es ungerecht ist, irgend jemanden auszuwählen und mitzunehmen«, sagte die Kartanin. »Eigentlich müßten wir alle in Sicherheit bringen, doch das können wir ja nicht.«

»Nein«, stimmte Tek zu. »Die Kapazität unserer Raumschiffe reicht nicht einmal annähernd aus. Wir haben dreißig Millionen Galaktiker gerettet, aber ich frage mich, wie viele von ihnen wohl überleben werden.«

Das Schicksal der ehemals Imprint-Süchtigen war absolut ungewiß. Niemand konnte sagen, was aus ihnen werden sollte.

Die Landefähre setzte sie in der Korvette ab und kehrte danach zum Planeten zurück. Die Besatzung der Fähre wollte sich um die Galaktiker kümmern, die auf MINE-1 zurückbleiben mußten, bis sich irgendeine andere Lösung anbot.

Sie wollte die Fähre dazu nutzen, den Planeten zu erkunden. Man hoffte, irgendwo genügend Wasser und Nahrung für die Gestrandeten zu finden.

»Ich bin sicher, daß es eine Lösung gibt«, sagte Tekener zu dem Kommandanten der Fähre, als er sich von ihm verabschiedete. »Irgendwo auf dem Planeten muß etwas vorhanden sein, was sich nutzen läßt.«

»Davon bin ich auch überzeugt«, nickte der Kommandant. »Sonst würde ich nicht nach MINE-1 zurückkehren.«

Zusammen mit Dao-Lin-H'ay ging er in die Hauptleitzentrale der Korvette, wo sie bereits von Kommandant Lin Honnaffer, einem blonden Plophoser, erwartet wurden.

Das Raumschiff nahm Fahrt auf und beschleunigte mit Höchstwerten. Schon bald darauf ging es zum Überlichtflug über.

Die Korvette flog die Position von Zeytter an, deren Koordinaten Tekener von Hamiller erhalten hatte. Als sie ihr Ziel erreichte, war auf den großen Monitoren der Zentrale zu beobachten, was geschah.

Aus dem Hyperraum erschien ein riesiges Gebilde. Die Ortungsgeräte erfaßten es sofort.

Die Syntros ermittelten Sekunden später bereits, daß es aus den 14 Evolutionsebenen entstanden war, die sich komplett umgeformt und zu einer Einheit zusammengefügt hatten.

»Eine Kugel«, stellte Ronald Tekener fest. »Sie hat einen Durchmesser von etwa 1500 Kilometern.«

»Wohl ein Raumschiff«, vermutete Dao-Lin-H'ay.

Ein nur etwa 1000 Meter langes Objekt, das aussah wie eine langgestreckte Birne, fügte sich in den Gigantkugelraum ein.

ENDE

Die vierzehn Levels sind »geplatzt«, und aus den Resten der Evolutionsebene formt sich etwas, das einem riesigen Raumschiff ähnelt. Doch was steckt wirklich hinter Aachthor, seinem uralten Plan und dem gesamten Komplex Gomasch Endredde?

Mehr darüber gibt es im PERRY RHODAN-Band der nächsten Woche zu lesen, den Expose-Autor Ernst Vicek geschrieben hat. Der Band erscheint unter dem Titel:

DIE FARBE ALENANT

DER AUFERSTEHUNGSPLAN

Nachdem sich Gomasch Endredde »nur« als ein Riesencomputer entpuppt hat, der zudem noch reichlich fehlerbehaftet wirkt und nun fast zur Gänze in den Bann der entarteten Biokomponente geraten ist, ist nun doch ein lebendiges Wesen aufgetaucht, das hinter all den Wirren steckt, die uns lange in Hirdobaan beschäftigt haben: Aachthor. Nun, ein Normalsterblicher oder gar mit einem Terraner vergleichbarer Typ ist Aachthor bestimmt nicht. Vergleichbar ist er allenfalls mit einem der früheren Sieben Mächtigen. Und eine gewisse Ähnlichkeit mit Kemoauc ist sogar vorhanden. Seine ungewöhnlichen Fähigkeiten sind beim Kampf gegen Tréogen und dessen Vasallen deutlich geworden. Das und seine extreme Überheblichkeit zeigen, daß er deutlich über den normalen Wesen anzusiedeln ist. Aber von einer Superintelligenz ist er noch weit entfernt.

Aachthor ist also der wahre Drahtzieher und auch der Erbauer von Gomasch Endredde. Was will er? Er hat die Antwort gegeben, aber die ist ungenau. Er will den Auferstehungsplan in die Tat umsetzen. Darunter kann man alles

mögliche verstehen. Ein Teil des Planes wurde deutlich: die Zusammenfügung der 14 Evolutionsebenen der Levels zu einem gewaltigen Gebilde, nicht unähnlich einem Gigantschiff von vielleicht 1500 Kilometer Durchmesser. Damit ist aber die Frage, was der Auferstehungsplan bewirken soll, überhaupt nicht beantwortet. Die ganze Geschichte muß einen tieferen oder höheren Sinn haben. Das leitet sich allein aus dem gewaltigen Aufwand her, der betrieben worden ist. Durch die Einblicke in die Vergangenheit und durch die dürftigen Äußerungen Achthors sind einige Aspekte der Vorgeschichte zwar deutlich geworden. Aber wohinaus alles läuft, weiß nur Achthor. Und der äußert sich nicht dazu. Vor 200.000 Jahren habe er einen Auftrag angenommen. Und den könne er nun ausführen. Allein aus der gewaltigen Zeitspanne, die seit der Annahme des Auftrags verstrichen ist, läßt sich erkennen, daß es sich letzten Endes um einen großen kosmischen Plan handeln muß. Achthor müßte nach menschlichen Maßstäben beunruhigt sein über die riesige Zeit, die verstrichen ist. Und in der er nutzlos blieb, während sein Computer Gomasch##

Endredde und dessen nachgeordneter RobRepair wilde Blüten trieben, die Milliarden von sinnlosen Opfern forderten. Aber Achthor ist nicht beunruhigt. Im Gegenteil. Sein selbstsicheres Verhalten deutet eher darauf hin, daß er den Auferstehungsplan zu einem früheren Zeitpunkt gar nicht hätte verwirklichen können. Womöglich lag das daran, daß ein paar wesentliche Voraussetzungen, die anderenorts geschaffen werden mußten, noch fehlten. Bei der Frage, um was es sich da handeln könnte oder wo etwas geschehen soll, tapen wir absolut im dunkeln. Oder doch nicht? Wie weit müssen wir zurückdenken, um Ansatzpunkte für eine Verknüpfung der verschiedenen Geschehnisse zu finden? 10 Jahre? 10.000 Jahre? Oder noch länger? Wer konnte vor 200.000 Jahren einen Auftrag erteilen, der erst jetzt in die Tat umgesetzt wird?

Zweifelloos haben wir es mit sehr hochstehenden kosmischen Mächten zu tun, denn nur die können über so gewaltige Zeitspannen planen. Zugegeben, diese Überlegungen bringen uns in der Frage nach dem Sinn des Auferstehungsplans nicht viel weiter. Denn dieser Sinn bleibt rätselhaft. Vielleicht bringt uns die Betrachtung der über die AACHTHOM bekannten Fakten der Sache etwas näher. Das Herzstück des Gigantschiffs war Achthors Domizil auf Zeytter. Die Skizze verdeutlicht ein wenig, um was für ein Objekt es sich handelt.

Erklärungen:

1. Sarkophag der Kospien, 2. Achthors Sarkophag, 3. Klaymons Wachhaus, 4. Kommandozentrale, 5. Freizeiträume und Gästekabinen, 6. Labors und Medoräume, 7. Antigravschacht.

